

Ich bin der Weg und die Wahrheit
und das Leben. Joh. 14, 6

Wächter der



Wahrheit

Suchet in der Schrift. Joh. 5, 39

11. Jahrgang

*

„Prüfet aber alles und das Gute behaltet.“ (1. Theßalonicher 5, 21.)

*

Nummer 10.

„Und jedem wurde gegeben ein weißes Kleid . . .“

„Und da es das fünfte Siegel auftat, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen und

a des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schrien mit großer Stimme und sprachen:

„Herr, du Heiliger u. Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst unser Blut andenen, die auf Erden wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weißes Kleid und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte u. Brüder, die auch sollten noch getötet werden gleich wie sie.“

Die ersten 4 Siegel waren gebrochen, die darinnen enthaltenen Prophezeiungen mit Bezug auf die Kirche Jesu Christi erfüllt.

Lange Ketten von kirchengeschichtlichen Tatsachen bestätigten die Echtheit der in den mit Siegeln verschlossenen, nummehr

sich öffnenden Pergamenten enthaltenen Wahrheiten. Und nun trat der Löwe aus dem Stamme Juda hinzu und öffnet das

gefallenen Kirche erhob sich im Zeugnis des Wortes Gottes. Langsam wich die Finsternis der kirchlichen Irrtümer.

Durch Gottes Geist getrieben, naheten Männer dem Worte Gottes, das Jahrhunderte hindurch verboten war. Das

Wort, das Jesus im Kampfe gegen den Feind der Seelen als Schild voran trug. Bei jeglichem Ansturm hielt ihm Christus den Schild der ewigen Wahrheit hin, indem er sagte: „Es steht geschrieben!“

Jeder Zustimmung seitens des Feindes setzte er Weisheit und die

Macht des Wortes entgegen. Satan sah ein, daß er, um die Macht und die Herrschaft über die Menschen aufrecht zu erhalten, das Volk in Bezug auf die heilige Schrift in Unwissenheit halten

mußte. Diese

Logik wurde durch die angenommen und Jahrhunderte lang war die Verbreitung der Bibel untersagt. Es



war dem Volk verboten, sie zu lesen oder überhaupt in ihren Häusern zu halten. Jene, die entgegen dem Verbot der Kirche dennoch die heiligen Blätter der köstlichen Wahrheit studierten, wurden durch des Schwertes Schärfe umgebracht, sie wurden gesteinigt, zerhakt, zerstoßen; etliche haben Spott und Geißel erlitten, dazu Bande und Gefängnis. Verachtet von Menschen, durch die Kirche in den Bann getan, hatte der Herr aber ihre Tränen gezählt. Sie waren eingetragen im Lebensbuch des Lammes und die Zeit brach jetzt an, daß ihr Blut zu Gott schrie gleich Abels Blut.

Die ersten Strahlen der Reformation begannen zu leuchten. Die Waldenser kamen schon mit den sorgfältig abgeschriebenen Teilen der heiligen Schrift, und begierig enthüllten sie im Stillen mancher fragenden Seele die köstlichen Worte des Evangeliums. Das Volk las und hörte oft die Worte: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) Die ins Mittel geschobene Anbetung der Heiligen, die so eifrig verkündete Stellvertretung der Päpste wurde beschienen durch das lautere und allein wahre Wort Gottes und als Irrlehre gesehen. Der über die treuen Kinder Gottes um dies Wort gesprochene Bann von Seiten der Kirche bekam ein ganz anderes Gesicht. Sie erschienen als von Gott verherrlichte und geliebte Kinder, die um seines Wortes willen gelitten hatten und gestorben waren. In verschiedenen Ländern Europas wurden Männer vom Geiste Gottes angetrieben, nach der Wahrheit wie nach verborgenen Schätzen zu suchen. Im 14. Jahrhundert erhob sich der Morgenstern der Reformation. In England stand Johannes Wiclif auf. Er war der Held der Reformation nicht allein für England, sondern für die ganze Christenheit. Der große Protest, den er gegen Rom erhob, sollte nicht zum Schweigen gebracht werden; ganze Völker sollten befreit werden aus der Knechtschaft des Irrtums. Hus, Hieronimus, die treuen Männer Gottes, erhoben ihre Stimme im Herzen Europas und im 16. Jahrhundert leuchtete das helle Licht der Reformation auch über alle Gauen des Deutschen Reiches. Luther, der kühne Mönch, stand auf zum Zeugnis für die Wahrheit. Noch heute sehen wir ihn im Geiste stehen an der in der Universitätsbibliothek entdeckten lateinischen Bibel. Engel vom Himmel waren ihm zur Seite und Strahlen des Lichtes vom Throne Gottes offenbarten seinem Verstande die Schätze der Wahrheit. Gottes Wort wurde überjehet. Die köstliche Botschaft von ihrer seligen innewohnenden Kraft drang hinein in die Mengen der lauschenden Zuhörer. Zu Wittenberg wurde ein Licht angezündet, dessen Strahlen sich

bis zu den entlegendsten Enden der Erde erstreckten. Das Blut der Märtyrer, jener, die durch die Gewalt der Kirche verdammt und als Ketzer verschrien waren, erhob seine Stimme zu Gott. Mächtige Zeugen verkündeten ihre Unschuld und das Zeugnis des Wortes Gottes sprach sie gerecht. In den Tagen ihres Leidens wurden ihre Kleider mit Teufeln und Abzeichen der Verachtung bemalt, aber die Tage der Reformation änderten das Bild und Gottes Wort sagt, daß ihnen weiße Kleider, Kleider der Gerechtigkeit angetan wurden. Wo ihre Scheiterhaufen gestanden hatten, wurden jetzt Gedenksteine zu ihrer Erinnerung errichtet. So erfüllte sich die Prophezeiung, als das fünfte Siegel gebrochen wurde. Das Wort Gottes kam zu seinem Recht. Es begann seinen Siegeslauf um den ganzen Erdball und in unseren gegenwärtigen Tagen verkündet es in über 400 Sprachen das ewige Evangelium. Keine Nation ist, die es nicht gehört hat, und wunderbar haben auch die Worte in Matthäus 24, 14 ihre Erfüllung gefunden: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ Jede Nation hat es vernommen. Die Prophezeiung hat sich erfüllt, wird seine Verheißung nun fehlen? Nein, niemals!

Massen von Völkern scharen sich heute um Gottes Wort, die Macht der Kirche ist gebrochen; aber scheint es nicht, als sollten die Tage des dunklen Mittelalters wiederkehren? Sollen wieder Konzilien das Wort Gottes verbieten und durch Konkordate die wahrhaft Bibलगläubigen unterdrückt werden? Gottes Wort sagt uns: „Die Zeit ist vorgerückt,

der Tag seiner Rache ist gekommen, die Zeit, wo Christus mit heller Posaune vom Himmel herniederkommt. „Und die Toten in Christo werden auferstehen“ (1. Thessalonicher 4, 16), auch jene, die in den Tagen der Inquisition um des Wortes Gottes und ihres gläubigen Zeugnisses willen mit Schmach bedeckt ins Grab sanken. Sie, sie alle werden auferstehen und alle Menschen werden gerichtet nach ihren Werken. (Offenbarung 20, 12.) Auch diese letzten Prophezeiungen der Bibel werden ihre Erfüllung finden. Menschenworte werden vergehen, aber Gottes Worte werden nicht vergehen. David sagt: „Sie (die Himmel) werden vergehen, aber du bleibst.“ Also unsere Erde und der Himmel werden vergehen, aber Jesu Worte werden nicht vergehen. Ja, alles hier unter der Sonne ist vergänglich, nur Gottes Wort ist ewig. O, wie sollte uns dasselbe doch immer lieber und teurer werden! Sollten wir es nicht mit immer größerer Treue benutzen. „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget“, spricht unser Heiland und Paulus ermahnt: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen!“ Wohl dem, der mit David sagen kann: „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig und köstlicher denn viel tausend Stück Gold und Silber“.

Noch klingt die Botschaft eines erlösenden Heilands, noch fordert mahnend seine Gnade zur Buße auf. (Offenbarung 22, 17.) Aber bald wird alles vollendet und das ewige Urteil gefällt sein. (Offenbarung 22, 11.) Darum „heute, so ihr seine Stimme hören werdet, verstocket eure Herzen nicht.“

W. Maas.

— Wie das Wort Gottes die einzige Grundlage alles wahren Glaubens ist, so sind die Verheißungen des Herrn die einzige Grundlage einer guten Hoffnung. —

Die köstliche Perle.

„Abermals ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe.“

(Matthäus 13, 45. 46.)

Die Wahrheit wird hier als eine köstliche Perle geschildert. Sie muß im Herzen wohnen, denn nur sie allein kann von der Sünde überzeugen und davon heilen. Bei diesem Vergleich des Himmelreichs mit einer Perle verlangt Christus, daß eine jede Seele diese köstliche Perle über alles schätzen solle. Der Besitz dieser Perle, was den Besitz eines persönlichen Heilandes bedeutet, ist wahrer Reichtum. Es ist ein Schatz, der alle irdischen Reichtümer überwiegt.

Christus ist bereit, alle, die sich ihm ergeben wollen, zu empfangen und anzunehmen. Hier ist unsere einzige Hoffnung, unser Alpha und Omega. Er ist unsere Sonne und Schild, unsere Weisheit, unsere Heiligung und unsere Gerechtigkeit. Nur allein durch seine Kraft können unsere Herzen in Liebe zu Gott erhalten werden. Es verlangt ihn danach, uns seinen Frieden und seine Ruhe zu geben. Aber er wird auch nicht den geringsten Vorwand oder Heuchelei hingehen lassen. Es gibt solche, die reden, aber nicht danach tun; die bekennen, Christen zu sein, aber es durch ihr Leben verleugnen. Aber der Herr kennt sie.

Bei einer Gelegenheit warnt Christus seine Jünger, sich zu hüten, daß sie ihre

Perlen nicht vor solche hinwerfen, die nicht verstehen, ihren Wert zu schätzen. Sie sollten vorsichtig in der Anwendung ihrer Zeit und ihrer Kraft sein. „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen.“ — Matthäus 7, 6.

Da sind auch solche, die aus dem tiefsten Schlamm errettet werden. Jesajas sagt von diesen: „Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen; lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helft dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen recht, führet der Witwe Sache. So kommt denn, und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ (Jesaja 16—18.)

Die Sünde muß aus dem Leben getilgt werden; sie muß hereut werden. Wenn sie auch gleich wie Scharlach ist, soll sie doch weiß wie Schnee werden. Die größtmögliche Veränderung des Charakters muß stattfinden. Aber wenn dann Männer und Frauen, nach Versuch und Prüfung, nachdem sie in Gemeinschaft mit denjenigen, die treu zu ihrem Besten gearbeitet haben, gebracht worden sind, nicht den Beweis erbringen, daß sie von schlechten Gewohnheiten und Handlungen gereinigt sind, so zeigen sie damit, daß sie den köstlichen Wert der Perle nicht erkennen. „Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen“, sagt uns der Herr, „weigert ihr euch aber, und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gestreift werden; denn des Herrn Mund sagt's. Wie gehet das?“ (Jesaja 1, 19—21.) Wie können diejenigen, die jede Gelegenheit hatten, die Wahrheit zu erkennen, durch die Verderbtheit der Gottlosen befleckt werden? „Sie war voll Rechts, Gerechtigkeit wohnte drinnen; nun aber Mörder. Dein Silber ist Schaum worden; und dein Getränk mit Wasser vermischt.“ (Verse 21. 22.)

Diejenigen, die hier geschildert werden, haben das Heilige mit dem Gemeinen vermischt. Sie bekennen, die Wahrheit zu glauben; aber sie können keine ungerechten Handlungen auf dem schmalen Pfad durch die enge Pforte bringen. Durch ihre Handlungen beweisen sie, daß sie den Weg erwählt haben, den die Welt geht. „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenig sind ihrer, die ihn finden.“

(Matthäus 7, 13. 14.) „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen, und sie werdens nicht tun können.“

„Von dem an, wenn der Hauswirt aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, da werdet ihr dann anfangen, draußen zu stehen und an die Tür klopfen und sagen: „Herr, Herr, tu uns auf!“ Und er wird antworten und zu euch sagen: „Ich kenne euer nicht, wo ihr her seid. So werdet ihr dann anfangen zu sagen: „Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehrt.“ Und er wird sagen: „Ich

Das Evangelium.

Evangelium, Herrscherin voll Ruhm!
Botin, die die Welt durchfliehet,
Herrin, die den Leu besieget,
Daß er wie ein Lamm
Ruht am Kreuzestamm.

Evangelium, welches Rittertum
üben lehrt und seinen Knappen,
Auf den Helm prägt Gottes Wappen;
Das mit Schild und Schwert
Mannhaft sie bewehrt.

Evangelium, stilles Heiligtum,
Wo Siloah rauscht, die klare;
Wo das ew'ge Unsihtbare
Himmelsworte spricht,
Majestätisch, licht!

Evangelium, schönste Wunderblum';
Rose, wie sie keinem Süden
Reich an Duft und Glanz beschieden;
Die mit Purpurtau
Still benezt die Au.

Evangelium, trage deinen Ruhm,
Deine ernste milde Lehre
Über Länder, über Meere.
Friedensbringerin,
Nimm die Palme hin!

kenne euer nicht, wo ihr her seid; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“ Da wird sein Heulen und Zähneklappen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes. Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein.“ (Lukas 13, 24—30.)

Wir werden solchen begegnen, deren Gewissen so verderbt ist, daß sie unfähig sind, die köstlichen Wahrheiten in Gottes Wort zu erkennen. Darum seid vorsichtig, mit wem ihr verkehrt. Wenn Menschen sich unverbesserlich zeigen, unfähig, den köstlichen Wert der Perle zu schätzen; wenn sie unaufrichtig mit Gott und ihren Mitmenschen umgehen; wenn sich die Frucht, die sie bringen, als eine

verbotene Frucht zeigt, dann hüte dich, mit ihnen umzugehen; du wirst dadurch deine Verbindung mit Gott verlieren. Sie geben den Beweis, daß Gott nicht in ihnen wirkt, und die Erkenntnis, die du durch den Verkehr mit ihnen erlangst, wird dich irre führen. Du kannst ihnen kein Geruch zum Leben sein; denn sie werden das Wort Gottes nicht schätzen. „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen.“

Gerade so, wie wir es in der Vergangenheit gesehen haben, werden wir auch in Zukunft sehen, wie alle Arten von Charaktere sich entwickeln. Wir werden den Abfall von Menschen sehen, in die wir Vertrauen hatten, an die wir glaubten, von denen wir dachten, daß sie so fest wie Stahl an ihren Grundsätzen hielten. Nun tritt irgend eine Prüfung an sie heran, und sie sind überwunden. Wenn nun solche Menschen fallen, fragen wohl einige: „Wem kann man noch vertrauen?“ Dies ist eine Versuchung. Satan versucht, den Glauben derjenigen zu untergraben, die danach trachten, auf dem schmalen Weg zu wandeln. Die, welche gefallen sind, haben augenscheinlich ihren Weg vor dem Herrn verunreinigt. Sie sind Warnungssignale, welche diejenigen, die bekennen, die Wahrheit zu glauben, lehren, daß das Wort Gottes allein von aller Schuld befreien und sie standhaft auf dem Wege der Heiligung erhalten kann.

Das Wort Gottes ist eine Perle von köstlichem Wert. Es ist unveränderlich und ewig. Die Wahrheit, wie sie in Jesus ist, macht die Menschen gerecht und erhält sie in der Gerechtigkeit. Die Wahrheit ist ein fester und sicherer Anker für die Seele. Aber für diejenigen, die ihr nicht in Aufrichtigkeit folgen, ist sie keine Wahrheit. Wenn die Menschen von den Grundsätzen der Wahrheit abschweifen, so verlieren sie auch das feste Vertrauen. Eine jede Seele, wo auch ihr Wirkungskreis sei, kann versichert sein, daß die Wahrheit durch den Geist Gottes in das Herz gepflanzt wird. Wenn dies nicht gewiß gemacht wird, werden diejenigen, die das Wort predigen, zum Verräter an den heiligen Wahrheiten werden. Ärzte werden Schiffbruch leiden, ohne Vertrauen; Advokaten, Richter und Senatoren werden verdorben, werden sich bestechen lassen und zu erkaufen sein. Wer nicht in dem Lichte, das Christus ist, wandelt, wird ein blinder Führer der Blinden sein. „Sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde ungetrieben, kahle, unfruchtbare Bäume, zweimal erstorben und ausgewurzelt.“

E. G. White.

*

— Die Sünde ist eine trennende Mauer, die uns Gottes Angesicht nicht schauen läßt.

„Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß 1000 Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung.“

Offenbarung Johannes 20, 5.

„Es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“ (1. Thessalonicher 4, 13–17.) „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Mit solchen Verheißungen können wir Christen getrost durch dies Leben wandeln. Wir sind hier auf Erden nur Gäste und Fremdlinge. Durch die Taufe und den Glauben an Christum sind wir zu einem neuen Leben auferstanden und suchen nun das, was droben ist, von dannen wir warten Jesu Christi. Paulus gibt gewisse Botschaft über einige ewige Dinge. Plötzlich, ganz unerwartet, wird Jesus den gegenwärtigen Weltlauf abschließen. (1. Thessalonicher 5, 1–10.) Dann wird die große trübselige Zeit von Daniel 12, 1 eintreten, und die Toten werden auferstehen.

Nicht alle Toten werden beim zweiten Kommen Christi auferstehen, sondern nur die gerechten Toten aus allen Zeitaltern. Alle, die Jesum wahrhaft nachfolgten und hier auf Erden den guten Kampf selbst unter großen Verfolgungen treulich kämpften, werden dann auferstehen. „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren 1000 Jahre.“ (Offenbarung Johannes 20, 6.) Es gibt nach der Schrift zwei Auferstehungen; diese liegen 1000 Jahre getrennt voneinander. Das Regieren der Gerechten mit Christo findet im Himmel statt und nicht, wie manche es heute lehren, hier auf Erden. Dort sitzen die Gläubigen mit Christo auf Stühlen des Gerichts, um alle Gottlosen sowie auch die gefallenen Engel zu richten. (1. Korinther 6, 2; Matthäus 19, 27 bis 29; Offenbarung Johannes 20, 1–4.) Die Lehre von einem 1000jährigen Friedensreich hier auf Erden, welche in unserer Zeit so vielfach verbreitet wird, hat in der Schrift nicht den geringsten Grund. Sie ist ebenso eine falsche Lehre, wie die Sonntagsfeier, Kindertaufe und manches andere mehr.

Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach wir, die wir leben und überbleiben auf Christi Zukunft, werden verwandelt werden. Diese große erlöste Schar wird dann sofort mit Christo gen Himmel gerückt und verbleiben für ewig beim Herrn. (1. Thessalonicher 4, 13–17; Offenbarung Johannes 7, 9–17.)

Während die Gläubigen im Himmel zu Gericht sitzen, liegen die anderen Toten in und auf dieser verwüsteten Erde umher, bis die 1000 Jahre vollendet sind. (Jeremia 25, 29–33.) Wenn Jesus in

Kürze kommt, wird diese gegenwärtige Welt einen Untergang erleben, der schlimmer sein wird, als der von Sodom und Gomora. Beim Kommen Jesu werden alle Städte zerbrochen und die ganze Erde wird in eine Wüste umgewandelt. (Jeremia 4, 19–27; Offenbarung Johannes 6, 14–17.) Satan ist für 1000 Jahre gebunden, alle Gottlosen befinden sich dann in dem großen Gefängnis des Todes. (Jesaja 24, 1–23; Offenbarung Johannes 20, 5.) Aber am Ende der 1000 Jahre stehen die Gottlosen auf. Satan nimmt mit allen Gottlosen auf neue den Kampf gegen Gott und sein Volk wieder auf. (Offenbarung Johannes 20, 7–10.) Dann wird Gott aber seine herrliche Macht erweisen. Alle Welt und Satan selbst stehen dann vor dem Richterstuhl Gottes, um das Urteil zu hören. (Offenb. Joh. 20, 11–15.) Von diesem großen Tage redend, spricht der Prophet: „Denn alle Völker werden kommen und anbeten vor dir; denn deine Urteile sind offenbar worden.“ (Offenbarung Joh. 15, 4; Jesaja 45, 22–25.) Darum komme heute noch, liebe Seele, und folge Jesu in seinen Leiden nach. „Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegenkomme zur Auferstehung der Toten.“ (Phil. 3, 10–11.)

*

B.

— Gleichwie man das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende dieser Welt gehen: des Menschen Sohn wird seine Engel senden; und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Urgernisse und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappen. (Matthäus 13, 40–42.)

Kirche und Staat

Der Christ und der Staat.

(2. Fortsetzung und Schluß.)

Wie soll und kann es besser werden?

Der Herr spricht zu den Gewaltigen dieser Erde: „Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helfst dem Unterdrückten, schaffet dem Weisen Recht, führet der Witwe Sache.“ (Jesaja 1, 17.) Gott hat der Obrigkeit das bürgerliche Schwert gegeben, damit die sozial Schwächeren vor Beraubung und Unterdrückung geschützt würden. Hier nach dem Rechten zu sehen, ist ihre einzige Aufgabe. Ein Abtreten von diesem Gebiet und sich auf das Gebiet der Kirche zu begeben, ist verkehrt und muß notwendigerweise Ver-

wirrung hervorrufen. Regenten und die gesetzgebenden Versammlungen erkennen zum größten Teile nicht ihre hohen Aufgaben und Pflichten, zu denen Gott sie eigentlich gesetzt hat. Die Kirche, welche allen Menschen die Lehre Christi verkündigen sollte, hat die leitenden Männer in der Welt in ganz verkehrte Bahnen gelenkt und läßt dieselben für die Kirche streiten, wie dieses im Mittelalter oft geschah. In jener dunklen Zeit sind auf Anstiften der Kirche Millionen der besten Untertanen von ihren Regenten umgebracht worden. Immer hat es der Teufel verstanden, die Menschen gegen einander aufzuheben und an diesem verkehrten Streit hat die Kirche den Hauptanteil. So stritt schon die Judenkirche gegen Christum und seine Apostel. Im Mittelalter kämpfte die römische Kirche gegen die wahren Bibelgläubigen. Und jetzt, wo wir in der Endzeit leben, ist dieselbe Kirche dabei, diese alten Zustände wieder herbeizuführen.

Es ist nun an der Zeit, daß die Herrscher und Gesetzgeber aufwachen; denn die Konkordate bedeuten eine große Gefahr. Sie werden Herrscher und Volk zum Verderben reichen. Glaubens- und Gewissensfreiheit ist das höchste Gut des Menschen, und wo diese Güter angetastet und Menschen zu einem Heuchelchristentum gemacht werden, muß auch mit der Zeit jegliche Staatsautorität schwinden und allgemeinen Wirrwarr zur Folge haben.

Das alte heidnische Rom ging an der Verbindung von Kirche und Staat zu Grunde. Und so wird es auch jetzt gehen.

Die Reformation des 16. Jahrhunderts brachte Erleuchtung und Fortschritt für die ganze Welt. Wäre damals dieser Reformation gestattet gewesen, in allen Ländern ihren Einzug zu halten, stände es heute besser in der Welt. Welch ein Fortschritt und welch eine Fülle des Lichtes ergoß sich damals über diese Welt! Und wo man dem Lichte des Evangeliums von Jesu Türen und Herzen öffnete, zog in Familie und Staat wahre und echte christliche Freiheit und ein gesitteter Zustand ein. Mit dem Liede Luthers „Mit unserer Macht ist nichts getan . . .“ kommt so recht die wahre Erkenntnis unseres Kampfes hier auf Erden zum Ausdruck. Das Licht der Welt war aufs neue der Welt geschenkt worden. Was Wunder, wenn Satan durch die römischen Priester versuchte, dieses Licht wieder auszulöschen. So entstand dann der 30jährige Krieg. Er ging von Rom aus und war die Einleitung zu einer Gegenreformation gegen den Protestantismus. Die römische Kirche, versunken im Streben nach weltlicher Macht und Größe, muß natürlicherweise das Licht in der Reformation haben. Das Licht vom Himmel läßt die

Menschen einfach und selbstverleugnend leben. Es bringt sie dahin, nicht in Ehre und Macht dieser Welt zu leben. „In dieser Welt habt ihr Angst“, sagte Christus zu seinen Jüngern. „Die Welt haßet euch“, waren weitere Aussprüche. Ein anderes Mal sagte er: „Ihr werdet vor Fürsten und Könige gebracht werden, um meines Namens willen, zum Zeugnis über sie und die Heiden.“ (Matthäus 10, 18—20.) Rom haßt das Licht von Jesu und liebt die Finsternis mehr denn das Licht (Johannes 3, 19—21); darum auch die große Feindschaft gegen die Reformation des 16. Jahrhunderts. Das Staatschristentum ist immer der größte Feind der Menschheit gewesen. Und in dem Endkampf der Weltgeschichte wird das Licht wohl noch einmal leuchten, aber auch jetzt wird es sein, wie damals, die Mehrzahl wird auf Seiten des Staatskirchentums stehen und auch mit diesem verloren gehen.

War das Licht, welches Luther durch Gottes Gnade und allweise Vorsehung anzündete, ein Fortschritt und Segen für alles Volk, so konnte es aber nur so lange sein, wie man in dem Lichte wandelte. (Johannes 12, 35—36.) In dem Augenblick aber, wo Licht vom Himmel scheint und man nicht in demselben wandelt oder es verwirft, muß unweigerlich die Finsternis über uns kommen, und Zustände, wie sie heute bestehen, haben hier dann immer ihren Grund. Fort mit Konfessoren, welche allezeit nur Verfolgung und Unterdrückung Andersdenkender brachten. Die Fürsten sollten endlich wahre Gewissensfreiheit gelten lassen. Hundert wahrhaft Gläubige würden jeder Nation mehr von Nutzen sein, als Millionen Heuchelschriften, die nur durch Konfessoren zum Christentum stehen.

Es ist ein trauriges Zeichen unserer Lage, wenn man das große Licht der Reformation als Irrtum hinzustellen versucht. Aber noch betrübender ist es, wenn die protestantische Kirche der römischen Kirche beihilflich ist, mit dem Staate Konfessoren abzuschließen. Durch dieses stellt sich die evangelische Kirche auf Seiten der römischen Kirche und verleugnet dadurch alle Reformatoren und deren Werk von Gott. Die römische Kirche, mit welcher die Protestanten nun in Bayern einen Staatskirchenvertrag abgeschlossen haben, hat bis heute die evangelische Kirche immer als eine Ausgeburt der Hölle bezeichnet. So war z. B. im Mai dieses Jahres in dem „Pfälzer Boten“ zu Heidelberg folgendes zu lesen:

„Nun wird es wahr: ein neuer deutscher Heiliger wird morgen dem großen Heiligenkatalog angereiht; ein neuer Heiliger, der unserer heiligen katholischen Kirche zu Ruhm und Ehre gereicht; ein deutscher Heiliger, und wahrlich — Deutschland kann solche Heilige und ihre

Fürsprache wohl brauchen! Der heilige Petrus Canisius! Höre es, deutsches Land, einer deiner Besten wird in die Reihe der Heiligen der katholischen Kirche aufgenommen; einer der Besten, die deutsche Erde getragen, dem das deutsche Volk viel verdankt. — Da ich so im Geiste mich in den St. Petersdom versetzt weiß, tragen mich meine Gedanken zurück in vergangene Zeiten. Dürster ist der Himmel der Welt — und Kirchengeschichte vor 400 Jahren. Mit dem Blindstocher geistiger Revolution ist die Luft gefüllt; „Reformation“ will man an Haupt und Gliedern der Kirche. Doch was sie so nennen, ist Umsturz. O, wieviel Unglück hat diese Reformation gegen die Kirche dem deutschen Volke gebracht! Unglück, das heute noch nicht das deutsche Volk zur Ruhe kommen läßt — und beinahe wäre Deutschland ganz das Opfer des Irrtums geworden. Doch durch das düstere Gewölk bricht auch schon der erlösende Strahl der wahren Reformation! Mitten im Dunkel

Eine Zeit der nervösen Unruhen

ist gegenwärtig und der wahre Christ sollte die größte Ruhe in derselben bewahren. Der Heiland überwacht diesen winzigen Planeten, unsere Erde, und es geschieht nichts, ohne daß er es zuläßt. Von seiner Zulassung ist alles abhängig. David sagt: „Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich; seine Augen schauen auf die Völker.“ (Psalms 66, 7.) Jeder Christ sollte deshalb ihn erkennen und stille sein und Ruhe in seiner ewigen Ruhe suchen. „Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin“, spricht der Herr.

der Nacht des Irrglaubens ersteht der Retter des Erbes der katholischen Kirche in Deutschland und Holland.“

In demselben Blatte schreibt ein Professor J. Rudhoff, indem er auch diesen Heiligen verherrlicht, folgendes:

„In dieser Gefahr hat Gott Wunder geschehen lassen durch die Macht großer Heiligen, Reformpäpste und Reformatoren des kirchlichen Lebens, die er erweckte. Unter ihnen ist Petrus Canisius der deutsche Heilige. Wäre er nicht aufgestanden, ganz Deutschland wäre dem Protestantismus verfallen gewesen...“

Diese römische Tat, das Licht Gottes als Irrtum hinzustellen, reißt sich würdig aller antichristlichen Taten dieser Nacht, welche sie im Mittelalter beging, an. Doch wo bleiben die Protestanten und wo die edlen Fürsten, deren es in allen Zeitaltern etliche gab, um dieser furchtbaren Finsternis mit dem Schwert des Geistes entgegenzutreten.

Kann es einen noch größeren Abfall von Gott geben? Wir glauben es nicht.

Noch sind nicht alle Irrtümer, welche Rom unter die Wahrheit gemischt hat, beseitigt und reformiert worden; aber

Gott läßt durch die Adventbewegung das volle Licht des alten und ewigen Evangeliums allen Völkern scheinen. (Sesaja 51, 4—16.) Er wird jede treue Seele aus allen Kirchen und Bevölkerungsklassen durch einen deutlichen Ruf herausholen, wie einst Lot aus Sodom. Die Kirche Roms hat unsere Staatsmänner gänzlich irre geleitet. (Offenbarung Johannes 18, 1—23.) Gottes Sabbatgebot, das vierte aus dem Dekalog, hat sie verändert. Alle Staaten haben, durch die Kirche verfügt, den Sonntag als ein bürgerliches Staatsgesetz eingeführt, wozu sie gar kein Recht hatten. In Sachen der Religion darf der Staat kein Gesetz erlassen. Hier befinden sich fast alle Nationen auf Abwegen und beten durch diese Sonntagsfeier das Papsttum an und entehren dadurch ihren Schöpfer. (Hesekiel 20, 12, 20; Offenbarung Johannes 13, 3—8; 14, 6; Prediger 12, 13—14.)

Der Sabbat ist des Herrn Prüfstein, und kein Mensch, weder ein König noch ein Priester, noch ein Oberster, ist berechtigt, zwischen Gott und den Menschen zu treten. Wer darnach trachtet, sich zum Gewissen für seine Mitmenschen zu machen, stellt sich selbst über Gott. (2. Thessalonicher 2, 1—4.) Diejenigen, welche unter dem Einfluß einer falschen Religion stehen und einen falschen Ruhetag halten, werden auch die bestimtesten Beweise zugunsten des wahren Sabbats verwerfen. Sie werden versuchen, Befehlen zu gehorchen, die sie selbst gemacht haben, Befehlen, die sich im offenen Gegensatz zum Befehl Gottes befinden. Das Gesetz, das die Beobachtung des ersten Tages der Woche anordnet, ist das Erzeugnis eines abgefallenen Christentums. Der Sonntag ist ein Kind des Papsttums und wird von der Christenheit über den heiligen Tag der Ruhe Gottes erhöht. In keinem Falle dürfen Kinder Gottes ihm Huldigung darbringen.

Die Tage einer durchgreifenden Reformation sind gekommen. Der gekreuzigte Heiland soll aufs neue erhöht werden und er wird allen, die sich nach Ruhe und Frieden sehnen, helfen. Er wird ihnen die Irrtümer der Kirchen zeigen. Licht wird ihnen aus seinem Worte scheinen und in dem Glanze des kommenden Tages Christi werden sie als Sieger hervorgehen. (Offenbarung Johannes 15, 1—4.) Alle Herrschaft und alle Obrigkeit dieser Welt wird dann für immer aufgehoben sein. (1. Korinther 15, 24.) Das Papsttum und alle Mächte, welche Gott nicht die Ehre gaben, werden dann ihre Herrschaft abtreten müssen und Christus wird allein König sein. (Offenbarung Joh. 19, 11—21; Daniel 7, 8—27.)

W. Richter.

*

„Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn steht wider die, die Böses tun.“ (1. Petri 3, 10–12.)

Praktisches Christentum

Jakobus 2, 17.

Wie beginnen wir den Tag?

Ein jeder Morgen ist ein Anfang, ein köstliches Geschenk, also immer wieder erneut die Möglichkeit, einen Anfang zu machen, die Last der Vergangenheit mit allem, was wir als Unrecht erkannt, ablegen zu dürfen, Grenzen ziehen zu dürfen zwischen dem, was war, und dem, was sein soll.

Wenn wir uns des Morgens vom Lager erheben und denken: „Was bringt mir der heutige Tag?“, so liegt es leider in der Natur des Menschen, sich zuerst an alles Unangenehme zu erinnern, das ihm bevorsteht. Das macht von vornherein unfroh und lähmt die Spannkraft. Wozu also?

Es bedarf nur ein klein wenig Selbst-erziehung, um bei der gleichen Frage sofort an Freundliches und Gutes zu denken, wovon jeder Tag bestimmt etwas mit sich bringt, und sei es auch scheinbar noch so gering. So weitet der innere Blick sich von selbst, und allmählich wird man fähig, vorwiegend Freude zu sehen, wo man vorher Verdruss und grauen Alltag erblickte. Hierzu ist zunächst die Erkenntnis erforderlich, daß das tatsächliche Glück nicht außer uns, sondern in uns liegt, daß wir die Macht haben, es selbst zu schaffen und nicht auf Ereignisse angewiesen sind, die es uns bringen. Im Gegenteil, das Warten auf das sogenannte „Glück“, das nun durchaus und um jeden Preis so beschaffen sein soll, wie wir Menschen uns das gedacht haben, entfernt uns immer weiter und hoffnungsloser vom tatsächlichen Glück. Das liegt wie ein kleiner verborgener Quell im Urgrund unseres Herzens, aber die Begehrlichkeit trübt unseren Blick so sehr, daß wir ihn nicht mehr zu finden vermögen. Das Glück hängt nämlich nicht vom Schicksal ab, sondern allein davon, wie wir das Schicksal auf uns wirken lassen. Niemals kann in Dir Unfriede auftauchen, er komme denn vom eigenen Willen! Dich kann niemand behindern, als Du Dich selbst! Wenn wir ehrlich mit uns sind, so erkennen wir's, wie wir uns ewig selbst behindern mit unseren sinnlosen Wünschen, unserem Hängen an den Dingen dieser Welt.

M. A. Pr. R.

Ich will nun lauschen Deiner Stimme Tönen,
Die allem Leben ihren Nachspruch fällt.
In Deiner Hand ruht Richten und Verjöhnen,
Ruht das Erbarmen, das uns alle hält.

So rede, Herr! Vor Dir ist nichts verborgen,
In Ehrfurcht liegt mein zitternd Herz vor Dir,
Wo es gefehlt, schenk' ihm ein süßend Morgen.
Ich höre, Herr. Dein Spruch sei über mir.

Aus: Marie Sauer, „Das heilige Tor“.

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“

(Johannes 17, 3.)

Als Gott den Menschen schuf, gab er ihm Leben, das in seiner Fortdauer ewig währen sollte, auf die Bedingung des Gehorsams hin. Als aber der Mensch sündigte, verfiel er dem Tode. Dadurch, daß er sich mit Satan verband, wurde das Band gelöst, das den Schöpfer mit dem Geschöpf vereinte. Der Mensch kam immer mehr unter dem Einfluß des Bösen und verlor den Charakter Gottes bald ganz aus den Augen. Wohl versuchte Gott, den Menschen wieder auf den rechten Weg zu bringen. Noah, ein Prediger der Gerechtigkeit, bemühte sich 120 Jahre, die Menschheit zur Buße zu rufen, aber sie wollten sich nicht vom Geiste Gottes überführen lassen. — Die Geschichte Israels ist uns bekannt. Welche Offenbarung seiner selbst, welche herrlichen Verheißungen hatte der Herr gegeben? Welche Vorechte durften sie genießen? Das Maß der Liebe Gottes floss über in der Hingabe seines geliebten Sohnes. Christus kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. (Johannes 1, 11.) Wie oft hatte er sie versammeln wollen, aber sie hatten nicht gewollt. Gott zeugte von ihnen, daß sie Leute seien, deren Herz immer den Irrweg will. (Psalm 95, 10.) Kommen wir in das apostolische Zeitalter und darüber hinaus, was finden wir? Verfolgungen, Scheiterhaufen, Folterkammern, Religionskriege und weshalb? Solches werden sie euch tun um meines Namens willen, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen (Johannes 16, 23), ja, ihre Erkenntnis wird so verkehrt, daß sie meinen, Gott damit einen Dienst zu tun. Und betrachten wir die gegenwärtige Zeit, wie steht es da mit der Erkenntnis Gottes?

Was einst der Apostel Paulus von den Heiden schrieb, hat auch heute noch Geltung. (Römer 1, 28.) Gleichwie sie

nicht geachtet haben, daß sie Gott erkennen, darum hat sie auch Gott dahingegen in verkehrtem Sinn, zu tun, das nicht taugt. Die nächsten Verse schildern uns das verkehrte Tun, und wir wissen, daß es zum Tode führt. Wie gelangt man aber zur Erkenntnis Gottes? Dazu bietet uns das Buch der Natur wunderbaren Anschauungsunterricht. Gott weist selbst darauf hin in Jesaja 40, 26: „Hebet eure Augen in die Höhe und seht, wer hat solche Dinge geschaffen?“ Die Werke der Schöpfung lehren uns nicht nur an einen Schöpfer glauben, sondern sie lassen uns ihn auch erkennen in seiner Weisheit, Güte und Vollkommenheit, und der Mensch selbst, der Schöpfung Ruhm und Preis, ist sich ein täglicher Beweis von Gottes Güte und Größe. — Aber noch köstlicher läßt sich Gott in seinem Worte erkennen, wie er sich uns offenbart hat, in seinem Sohn als die Liebe, die sich mit der Menschheit verband, hinabstieg in die Tiefen der menschlichen Natur, um sie in die göttliche zu erheben; als die Liebe, die ihr Herzblut opferte für die Rettung einer verlorenen Welt. Die Geschichte Israels, wie sie in seinem Worte verzeichnet steht, läßt uns Gott erkennen in seiner unendlichen Langmut und Geduld und in seinem Verfahren mit den Völkern seiner Gerechtigkeit. Der große Heidenapostel drückt dieses in den Worten aus (Römer 11, 22): „Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes. Den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte an dir, sofern du an der Güte bleibst.“ „Suchet den Herrn, denn aus seinem Munde kommt Erkenntnis.“ (Sprüche 2, 6.) Und diese Erkenntnis wird uns helfen, einen Charakter zu entwickeln, der seinem Bilde ähnlich ist und das ewige Leben in sich schließt.

D. Jonas.

Der Herr — Dein Arzt!

2. Mose 15, 26

1. Thessalonicher 5, 23.

Die Heilmittel der Natur.

Eine Gewohnheit, welche den Grund zu einer großen Menge von Krankheiten und oft noch ernsteren Übeln legt, ist der reichliche Gebrauch von giftigen Medikamenten. Viele wollen sich nicht die Mühe nehmen, wenn sie erkranken, nach der Ursache ihrer Krankheit zu forschen. Ihre Haupt Sorge ist, von Schmerz und Unbequemlichkeiten frei zu werden. So nehmen sie ihre Zuflucht zu Geheimmitteln, von deren wirklichen Eigenschaften sie wenig wissen oder sie wenden sich an einen Arzt um ein Mittel, welches der Folge ihrer verkehrten Handlung entgegenwirken soll, aber sie denken nicht daran, ihre ungesunden Gewohnheiten zu ändern. Wenn sie keine sofortige Besserung bemerken, wird eine andere Medizin versucht und wieder eine andere. So geht das Übel weiter.

Die Leute sollten belehrt werden, daß Medizin keine Krankheit heilt. Es ist wahr, daß sie manchmal augenblickliche Linderung verschafft und der Patient infolge ihres Gebrauchs zu genesen scheint; dies geschieht, weil die Natur genügend Lebenskraft besitzt, das Gift auszustößen und die Zustände zu bessern, welche die Krankheit verursachen. Die Gesundheit kommt wieder trotz der Medizin, aber in den meisten Fällen verändert die Medizin nur die Form und die Lage der Krankheit. Oft scheint es, als ob die Wirkung des Giftes für eine Zeit lang überwunden sei, aber die Folgen bleiben in dem Körper und verursachen zu einer späteren Zeit großen Schaden. Viele ziehen sich durch den Gebrauch giftiger Medizin lebenslängliche Leiden zu und manches Leben geht verloren, welches bei der Anwendung natürlicher Heilmethoden hätte gerettet werden können. Die in vielen sogenannten Heilmitteln enthaltenen Gifte erregen Gewohnheiten und Verlangen, welche für Leib und Seele Verderben bedeuten. Viele der gewöhnlichen Geheimmittel, sogenannte Universalmittel, und selbst manche der Arzneien, die von Doktoren verordnet werden, tragen ihr Teil dazu bei, den Grund zum gewohnheitsmäßigen Gebrauch von geistigen Getränken, Opium oder Morphinum, zu legen, welche ein so schrecklicher Fluch für die menschliche Gesellschaft sind.

Ein besserer Zustand ist allein zu hoffen, indem das Volk zu richtigen Grund-

sätzen erzogen wird. Die Ärzte sollten die Leute belehren, daß nicht in der Medizin, sondern in der Natur wiederherstellende Kraft liegt. Krankheit ist eine Vernichtung der Natur, das System von Zuständen zu befreien, welche durch Übertretung der Naturgesetze entstanden sind. In Krankheitsfällen sollte die Ursache festgestellt werden. Ungesunde Zustände sollten geändert, verkehrte Gewohnheiten gebessert werden. Dann sollte die Natur in ihrer Vernichtung, die Unreinigkeiten zu entfernen und die richtigen Zustände in dem System wieder herzustellen, unterstützt werden.



Reine Luft, Sonnenschein, Mäßigkeit, Ruhe, Bewegung, richtige Diät, die Anwendung von Wasser, Vertrauen in die göttliche Kraft — dies sind die wahren Heilmittel. Ein jeder sollte die Heilkräfte der Natur kennen und wissen, wie sie anzuwenden sind. Es ist wesentlich, die Grundsätze zu verstehen, welche die Krankenbehandlung einschließt und ebenso eine praktische Ausbildung zu besitzen, welche uns befähigt, diese Kenntnisse zu verwenden.

Die Benutzung natürlicher Heilmittel erfordert eine Menge Sorgfalt und Mühe, welche viele nicht anwenden mögen. Im Heilen und Aufbauen verfährt die Natur allmählich und scheint dem Ungeduldrigen langsam. Das Aufgeben schädlicher Befriedigungen erfordert Opfer. Aber schließlich wird man finden, daß die Natur, wenn man sie nicht hin-

dert, ihre Arbeit weise und gut verrichtet. Solche, die ihren Gesetzen dauernd gehorchen, werden den Lohn in einem gesunden Körper und einem gesunden Geist ernten.

Erhaltung der Gesundheit.

Im allgemeinen schenkt man der Erhaltung der Gesundheit zu wenig Aufmerksamkeit. Es ist viel weislicher, Krankheiten zu vermeiden, als zu wissen, wie man sie behandeln soll, wenn sie da ist. Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, um feinetwillen und der Menschheit willen, sich in Bezug auf die Gesetze des Lebens Aufschluß zu verschaffen, um sie gewissenhaft zu befolgen. Es ist für alle notwendig, mit dem wunderbaren Organismus, dem menschlichen Körper, bekannt zu werden. Alle sollten die Einrichtungen der verschiedenen Organe und ihre Abhängigkeit voneinander, um das Ganze in gesunder Tätigkeit zu erhalten, gut verstehen. Sie sollten den Einfluß des Geistes auf den Körper und des Körpers auf den Geist studieren und die Gesetze kennen, durch welche sie geregelt werden.

Erziehung für den Kampf des Lebens.

Wir können nicht zu oft daran erinnert werden, daß die Gesundheit nicht vom Zufall abhängt; sie ist eine Folge des Gehorsams gegen Gesetze. Dies erkennen auch die Kämpfer in athletischen Spielen und im Ringen um die Meisterschaft. Diese Männer treffen die sorgfältigste Vorbereitung; sie üben sich gründlich ein und unterziehen sich strenger Zucht, jede körperliche Gewohnheit wird sorgfältig geregelt. Sie wissen, daß Vernachlässigung, Ausschreitung oder Gleichgültigkeit, welche irgend ein Organ oder eine Tätigkeit des Körpers schwächen oder verkümmern, für sie sichere Niederlage bedeuten würde. Wieviel wichtiger ist es, solche Sorgfalt zu üben, um sich Erfolg in dem Kampf des Lebens zu sichern. Es sind keine Scheinkämpfe, welche wir zu führen haben. Wir führen einen Kampf, von dem ewige Folgen abhängen. Wir müssen unsichtbaren Feinden entgegentreten. Böse Engel streiten um die Herrschaft über jedes menschliche Wesen. Alles, was der Gesundheit schadet, verringert nicht nur die körperliche Kraft, sondern schwächt auch die geistigen und moralischen Kräfte.

* (E. G. White.)

— Die Natur allein besitzt Wiederherstellungskraft. Sie allein kann die erschöpften Lebenskräfte wieder aufbauen und den Schaden, der ihr durch Übertretung ihrer feststehenden Gesetze angetan wurde, wieder gut machen. —

— Die Bibel ist nicht einfach eine theologische Abhandlung, nicht einfach ein Gesetzbuch, eine Predigt, sondern die Bibel ist das Buch der Bücher — Gottes Wort — das einzige Buch für die Seele, das beste Buch für das Gemüt. —

Zeichen der Zeit!

Matthäus 16, 1—4

Lukas 21, 28.

Der Überfall im Eisenbahnzuge aufgeklärt?

Wolfenbüttel, 8. Sept. Nach einer Bekanntmachung des Oberstaatsanwalts in Braunschweig sind die Personen ermittelt worden, die in der Nacht vom 15. zum 16. August einen Buchhalter aus Hedwigsburg im Zuge überfallen haben. Es handelt sich um zwei junge Männer, die zurzeit noch flüchtig sind, deren Lichtbilder sich aber in der Kriminalabteilung der Polizeidirektion Braunschweig befinden. Die Staatsanwaltschaft bittet alle Personen, die glauben, die des Raubes verdächtige Personen gesehen zu haben, die Lichtbilder anzusehen.

Anmerkung der Schriftleitung: 2. Timotheus 3, 13—17. Der Zustand der Dinge in der Welt läßt erkennen, daß trübselige Zeiten unmittelbar bevorstehen. Die Tageszeiten sind voll von Andeutungen eines schrecklichen Kampfes in allernächster Zukunft. Rühne Räubereien sind eine häufige Erscheinung. Arbeitseinstellungen sind an der Tagesordnung. Diebstähle und Morde werden allenthalben verübt. Menschen, die von bösen Geistern besessen sind, nehmen Frauen und Kindern das Leben. Manch einem hat das Laster betört und das Übel herrscht in allen Formen.

Es gibt nicht viele, selbst nicht unter den Erziehern und Staatsmännern, die sich von den Ursachen, auf die der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft zurückzuführen ist, Rechenschaft geben können. Keiner von denen, die die Zügel der Regierung in Händen haben, ist imstande, die Frage der Sittenverbesserung, der Verarmung und Verelendung und der ständigen Zunahme der Verbrechen zu lösen. Vergeblich bemüht man sich, geschäftliche Unternehmungen auf eine sichere Grundlage zu stellen. Würde man dagegen mehr auf die Lehren des Wortes Gottes acht geben, so würde man eine Lösung für alle Fragen finden, die heute die Köpfe der Menschen verwirren.

Redaktionelles

Frage: Warum feiert fast die ganze christliche Welt heute den Sonntag und nicht den Sabbat, den Christus und die Apostel so hoch und heilig hielten?

Auch diese Frage kann nur im Lichte der hl. Schrift befriedigend beantwortet werden. Das zu einem christlichen Leben das Halten der Gebote Gottes notwendig ist, lehrt uns das Wort des Herrn sehr deutlich. (Hesekiel 36, 26—27; Ebräer 8, 10; Evangelium Johannes 14, 15; Offenbarung Johannes 22, 14; Matthäus 7, 21.) Eine wahre Besehrung hat den Gehorsam gegen Gottes heiliges Gesetz zur Folge. (1. Johannes 2, 2—4.)

Es muß nach dem Ableben der Apostel eine Zeit gegeben haben, wo man das Sabbatgesetz, den siebenten Tag der Woche, veränderte und den Sonntag an dessen Stelle setzte. Die ganze heilige Schrift berichtet uns nichts von einer Veränderung durch den Sohn Gottes oder

seiner Apostel. Wohl aber sagt Jesus, daß nicht ein Fünftel von dem Gesetz vergehen würde. — Wie kann auch die Wahrheit vergehen? Sie wurde bis heute zwar heftig bekämpft und ihre Anhänger hart verfolgt, aber niemals wird die Wahrheit untergehen, noch kann sie für immer unterdrückt bleiben. Der große geweissagte Abfall hat sich erfüllt. (2. Thessalonicher 2, 1—17.) Die Macht, welche laut der Prophetie (Daniel 7, 17—25) sich untergehen sollte, Gottes Gesetz zu verändern, hat ihr Werk getan. Jahrhunderte lang sind Christen von dieser geistlichen Macht um der Wahrheit willen verfolgt worden. Die furchtbare Schuld, welche sich diese Macht aufgeladen hat, wird nur von wenigen Menschen richtig verstanden, und fast sieht es so aus, als sollte diese Macht die ganze Welt, ähnlich wie im Mittelalter, wieder beherrschen. Doch die Prophezeiung sagt nicht nur die Veränderung des Sabbatgebotes voraus, sondern stellt auch seine Wiederherstellung in Aussicht. Dies ist deutlich aus Jesaja 58, 11—14 und 56, 1—12 zu ersehen. Wenn auch die Reformation des 16. Jahrhunderts diesen so groben Irrtum nicht beseitigte, so wird aber, ehe das Ende kommt, auch diese Sabbatwahrheit wieder ans Licht kommen. Bereits feiern in aller Welt, unter allen Völkern und Sprachen zerstreut, schon eine Anzahl Menschen den heiligen Sabbat, den siebenten Tag der Woche. Und es soll dies das deutliche Zeichen sein, woran man die wahren Christen der letzten Tage erkennen kann. Die Botschaft vom Kommen Jesu wird in unserem Geschlechte seit 80 Jahren verkündigt. Diese Botschaft lautet: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit des Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.“ — „Hie ist Geduld der Heiligen; hie sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.“ (Offenbarung Johannes 14, 6—20.)

Gott klagt in seinem Wort die Priestermacht in Rom an, daß sie das heilige Sabbatgebot veränderte und hat dadurch viele Menschen in die Irre geleitet. (Jes. 9, 13—15; 29, 13; Jer. 6, 13—17.) Ein allgemeiner Abfall sollte laut der Schrift daraus hervorgehen (2. Timotheus 3, 1—5; 1. Timotheus 4, 1—3) und viele unbedachte Seelen durch falsche Predigten zur Sünde verleitet werden. (Jesaja 29, 19—24.) Was sagt aber die Kirche zu dieser Anklage selbst? Sie leugnet diese Beschuldigung nicht und kann es auch nicht; denn das Wort Gottes ist eine Offenbarung der ganzen Menschheitsgeschichte. Gott läßt uns durch dieses Wort Licht und Klarheit über alle Geschichtnisse auf Erden zuteil werden.

In dem „katholischen Katechismus der christlichen Religion“ stellt die römische Kirche folgende bemerkenswerte Fragen und Antworten mit Bezug auf das Sabbat-Gebot: „Gib ein anderes Beispiel von dem an, was sie (die Lutheraner) tun würden, das sie jetzt unterlassen?“ Antwort: Sie würden den Samstag oder Sabbat feiern und nicht den Sonntag.

Frage: Warum das? Weil es in der hl. Schrift heißt: Gedenke, daß du den Sabbat heiligest, und nicht: Gedenke, daß du den Sonntag heiligest.

Frage: Wie kannst du beweisen, daß die Kirche Macht hat, Fest- und Feiertage einzusetzen? Antwort: Gerade dadurch, daß sie den Sabbat in Sonntag umgeändert hat, welches Protestanten zugeben.

Frage: Könnten nicht aber unsere Gegner sagen, daß die Feier des Sonntags in der hl. Schrift geboten sei, nicht aber die Feste am Freitage und Sonnabende? Antwort: Die hl. Schrift aber selbst nichts von der Sonntagsfeier, wohl aber von dem Sabbat; also hat man auch kein Gebot in der hl. Schrift, den Sonntag zu feiern.

Frage: Wie drängst du unsere Gegner (die Protestanten) damit noch weiter? Antwort:

Ihr feiert den Sonntag, weil dies ein uralter Kirchengebrauch ist. Entweder haltet beides oder keins.

Dieser Vorwurf ist voll berechtigt; wie denn ja auch viele protestantische Gelehrte die Sonntagsfeier in allen Jahrhunderten als nicht biblisch anerkannt haben. So ist die Veränderung des vierten Gebots durch die römische Kirche im Augsburgischen Glaubensbekenntnis der Protestanten (Artikel 28) zugegeben, und es wird dort erwähnt, daß die römische Kirche diese Handlung der Sabbatveränderung als ein Zeichen ihrer Machtbefugnis ansieht. Wo aber hat Gott einen Menschen oder einer Genossenschaft von Menschen das Recht gegeben, sein hl. Gesetz zu ändern? Dies ist gerade das große Übel, durch das soviel Ungeschick und Sünde in die Welt gekommen ist. Laut Jesaja 24, 1—24 soll darum auch diese Erde heimgesucht werden und endlich ihrer Auflösung und dem geweissagten Untergang entgegen gehen. Gott aber in seiner Liebe will, wie in den Tagen Noah's, alle Menschen warnen lassen. Dieses tut er durch die dreifache Warnungsbotschaft in Offenbarung 14, 6 bis 12. Wir bitten daher alle Menschen, besonders aber alle Protestanten und Katholiken, welche es mit der Lehre Christi genau nehmen, sich doch nicht auf Menschen verlassen zu wollen, sondern diese Wahrheiten einmal reiflich prüfen. „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht.“ (Jeremia 17, 5—8.) „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind.“ Die Sabbatfrage wird eine Weltfrage werden; ein Kampf wird dieserhalb in der allgemeinen Christenheit bald darüber entstehen und den Ausgang dieses Kampfes finden wir in der Offenbarung, Kapitel 13—14, verzeichnet. Im 17. und 18. Kapitel der Offenbarung finden wir dann noch weiter, wie das Urteil an solchen vollzogen wird, die sich unterstanden, Gottes hl. Gesetz so eigenmächtig anzutasten und es zu verändern. (Hesekiel 3, 16 bis 21; 34, 1—16; Jeremia 25, 30—38.)

*

Biblische Fragen

welche die praktische Seligkeit, und solche, die die reine Lehre Christi betreffen, werden jederzeit von uns unter „Redaktionelles“ beantwortet. Wir bitten daher freundlichst unseren Leserkreis, mit ernstlichen biblischen Fragen sich an den Verlag zu wenden.

Die Redaktion.

„Wächter der Wahrheit“

Christl. Missionsblatt nach der reinen Lehre der heil. Schrift.

Erscheint monatlich im Druck des „Missionsverlag für Glaubens- und Gewissensfreiheit“

Würzburg

Saugerkirchplatz 9 — Postfach 67.

Schriftleitung: W. Maas u. W. Richter.

Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Richter.

Postfachkonto: Nürnberg 10 251.

Jahres-Abonnement: 1.50 M.;

halbjährlich: 75 Pfg.;

Einzelpreis: 20 Pfg.

Ich bin der Weg und die Wahrheit
und das Leben. Joh. 14, 6

Wächter der Wahrheit

Offb.
Joh.
18, 1-4

Suchet in der Schrift. Joh. 5, 39.

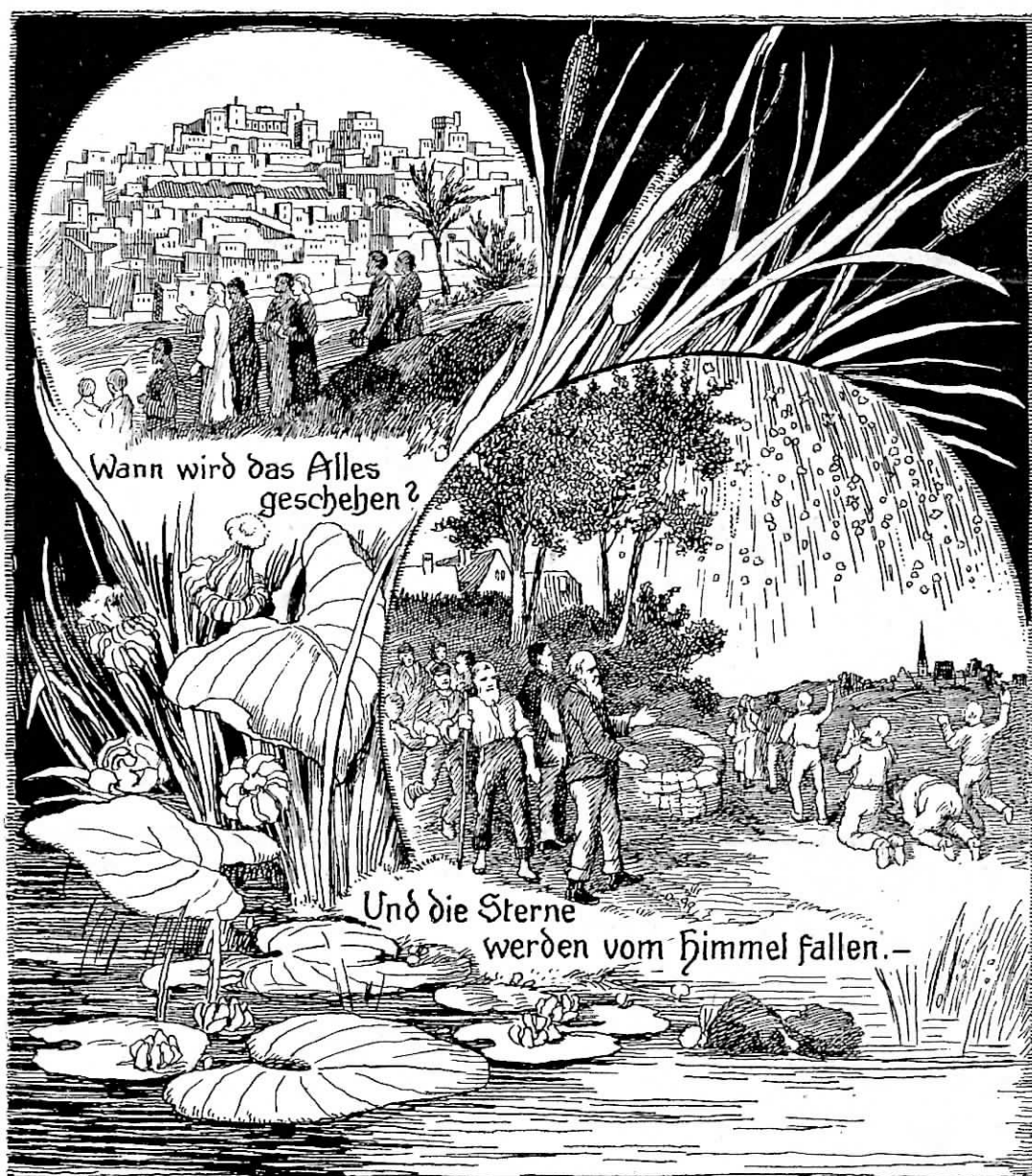
11. Jahrgang

*

„Prüfet aber alles und das Gute behaltet.“ (1. Thessalonicher 5, 21.)

*

Nummer 11.



Wann wird das Alles
geschehen?

Und die Sterne
werden vom Himmel fallen.

Herolde des Morgens.

Herolde des Morgens.

„Und ich sah, daß es das sechste Siegel auftrat, und siehe, da ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härterer Saft, und der Mond ward wie Blut; und die Sterne fielen auf die Erde, gleich wie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von großem Wind bewegt wird. Und der Himmel entwich wie ein zusammengerollt Buch; und alle Berge und Insel wurden bewegt aus ihren Örtern. Und die Könige auf Erden und die Großen und die Reichen und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen der Berge und sprachen: „Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist kommen der große Tag seines Zornes, und wer kann bestehen?“

(Offenbarung Johannes 6, 12—17.)

Eine feierliche und erhabene Szene wird uns hier unter dem sechsten Siegel vor Augen geführt. Und da wir inmitten dieser Ereignisse leben, sollten sie in jedes Menschen Herz ein tiefes Interesse erwecken. Es werden uns in diesem Siegel Wahrheiten von unendlicher Bedeutung geoffenbart, und nach Christi Aussage sind es die Tage, wo eine sündige, von Gott abgefallene Welt sich für ewig zu entscheiden hat. Nur noch kurze Zeit, und der Himmel wird mit unserem sündigen Geschlecht die große Abrechnung halten. Der Sohn Gottes schaut mitleidig auf diese Welt und möchte die Menschen vor dem kommenden Verderben behüten. Schon ist der Sturm am Kommen. Überall auf Erden sehen wir große Gerichte des Allmächtigen, und wie durch dieselben die Menschen hingerafft werden. Die Ereignisse, wie sie sich heute in der Welt abspielen, sind von Jesus vorhergesagt worden und seine Liebe ist unermüdet tätig, uns zu helfen, damit wir den Weg der Erlösung aus dieser Heimsuchung finden möchten. Die Gnadenzeit währt nicht mehr lange. Gott zieht seine schützende Hand von der Erde zurück. Das Evangelium ist bereits Jahrhunderte verkündet worden, aber nur wenige haben auf den Ruf Gottes geachtet. Nun spricht Jehova durch seine Gerichte zu einer Welt, die bereits dem Untergang geweiht ist. Diese Zeit der Gerichte ist aber dennoch eine Zeit der Gnade für alle, welche auf Gottes Ruf hören wollen. Gott wird sie, so sie ihn suchen und zu ihm kommen, erhören und zu seiner Herde bringen. Dieser Ruf ist aber die letzte Gnadenbotschaft, welche an diese Welt ergeht, mit deren Verwerfung auch das Schicksal des heutigen, des letzten Geschlechtes besiegelt ist. Nur noch Augenblicke, das siebente Siegel wird sich öffnen und die Gerechten werden für immer heimgeholt.

Als Jesus auf dem Ölberg saß, traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: „Sage uns, wann wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen

sein deiner Zukunft und des Endes der Welt?“ Auf diese so feierliche Frage gibt der Herr eine ausführliche Beschreibung der Ereignisse in den kommenden Jahrhunderten, er zeigt den Jüngern, was sich alles auf Erden zutragen wird. Er gebietet ihnen ferner, sehr wachsam zu sein, um nicht in allen Täuschungen und falschen Lehren Satans verstrickt zu werden. Der Zeichen sind viele, welche Jesus in Matthäus 24, 1—51 seinen Jüngern gibt. Auch schildert er seinen Nachfolgern die große Trübsal, welche nach seiner Himmelfahrt über die wahren Christen kommen werde. Die ersten Jahrhunderte und besonders das dunkle Mittelalter legen von der Erfüllung dieser Weissagungen beredtes Zeugnis ab. Dann fährt Jesus fort und sagt: „Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschen Sohnes am Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.“

Das feierliche und erhabene Ereignis, die Wiederkunft Christi, wird bald stattfinden und die Menschen sollen sich darauf vorbereiten. „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen“, das ist der zeitgemäße Ruf für heute. Der Himmel freue sich und die Erde sei fröhlich; das Meer brause und was darinnen ist; das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist; und laßt rühmen alle Bäume im Walde vor dem Herrn; denn er kommt, denn er kommt, zu richten das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit.“ — Große Zeichen und Wunder auf Erden und am Himmel kündigen diese biblische Wahrheit an und geben den harrenden Christen Trost, daß es bald stattfindet.

Eine ernste, christliche Schriftstellerin des vorigen Jahrhunderts schreibt über das Kommen Jesu folgende Worte: „Eine der fürchterlichsten und doch eine der herrlichsten Wahrheiten ist diejenige vom zweiten Kommen Christi, um das große Erlösungswerk zu vollenden. Dem Pilgervolke Gottes, das so lange „in Finsternis und Schatten des Todes“ wandern muß, bietet die Verheißung der Wiederkunft dessen, der „die Auferstehung und das Leben“ ist, und die Verbannten wieder heimbringen wird, eine köstliche, erfreuliche Hoffnung dar. Daß der Heiland wiederkehrt, ist der eigentliche Grundton der heiligen Schrift.“

Von dem Tage an, als das erste Menschenpaar sorgenvoll Eden den Rücken kehrte, haben die Glaubensfinder der Zukunft des Verheißenen, der die Macht des Zerstörers brechen und uns abermals zu dem verlorenen Paradies zurückbringen soll, geharrt.

Heilige Männer blickten vor alters auf das Kommen des Messias in Herrlichkeit, als die Vollendung ihrer Hoffnung. Henoch sagte: „Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle“. (Juda 14, 15.) In der Nacht seiner Leiden rief Hiob aus: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken . . . und werde in meinem Fleische Gott sehen. (Hiob 19, 25—27.)

Das Kommen Christi, um die Herrschaft der Gerechtigkeit einzuführen, hat zu den allererhabendsten und glühendsten Aussprüchen der heiligen Schreiber begeistert. Jesaja schaut wie das Land der Toten gestürzt wird. (Jesaja 26, 19.) Er sieht, wie die Gerechten in den letzten Tagen nur auf Gott allein ihre Hoffnung setzen und geduldig des großen Tages harren, und wo sie für immer erlöst sein werden. (Jesaja 25, 8. 9.) Der Prophet Habakuk ist entsetzt, als er die Gerichte des Allmächtigen in den letzten Tagen schauen mußte. Entsetzt ruft er aus: „Weil ich denn solches höre, bebet mein

Leib, meine Lippen zittern von dem Geschrei; Eiter gehet in meine Gebeine, und meine Kniee beben, dieweil ich harren muß bis auf die Zeit der Trübsal... Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken; die Arbeit am Ölbaum fehlet und die Äder bringen keine Nahrung; und die Schafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen sein. (Habakuk 3, 1—19.)

Auf dem felsigen Patmos hört der geliebte Jünger Johannes die Verheißung: „Siehe, ich komme bald!“ Und er ruft aus: „Ja, komm, Herr Jesu!“ Aus dem Kerker, von dem Marterpfahl und dem Schaffot, wo die treuen Märtyrer für die Wahrheit Zeugnis ablegten, vernimmt man bis auf diesen Tag den Ruf ihrer Hoffnung: „Jesus kommt wieder!“ — Die Waldenser hegten denselben Glauben. Wyclif sah der Erscheinung des Ältesten als der Hoffnung der Kirche entgegen. Luther erklärte: „Ich sage mir wahrlich, der Tag des Gerichts könne keine volle dreihundert Jahre mehr ausbleiben. Gott will und kann diese gottlose Welt nicht länger dulden.“ „Der große Tag naht, an welchem das Reich der Greuel gestürzt werden wird.“ — „Diese veraltete Welt ist nicht fern von ihrem Ende“, sagte Melancthon. Bartsch sagte: „Der Gedanke an das Kommen des Herrn ist mir überaus köstlich und freudenvoll.“ Wenn der Tod der letzte Feind ist, der bei der Auferstehung zerstört werden soll, so können wir lernen, wie ernstlich Gläubige nach der zweiten Ankunft Christi, wann dieser völlige und endliche Sieg gewonnen sein wird, verlangen und dafür beten sollten. „Beschleunige, o Herr, diesen gesegneten Tag.“ Derart war die Hoffnung der apostolischen Kirche, der „Gemeinde in Wüste“, und der Reformatoren.

Christus kommt persönlich wieder, und nicht, wie einige heute lehren, aeistia. (Offenbarung Johannes 1, 7; 6, 12—17; 14, 1—5; 16, 15; 19, 11—21; Apostelgeschichte 1, 10—11; Lukas 21, 25; Markus 13, 24—26.) Von den Zeichen in der Natur, welche dem Kommen Christi vorausgehen sollten, schreibt uns Johannes in der Offenbarung 6, 12 wie folgt: „Die Sonne wird schwarz wie ein härener Sack und der Mond wird wie Blut.“ Diese Zeichen wurden am Ende des 18. Jahrhunderts wahrgenommen. In Erfüllung dieser Prophezeiungen trug sich im Jahre 1755 das allerschrecklichste Erdbeben, von dem je berichtet wurde, zu. Wenngleich allgemein bekannt als das Erdbeben von Lissabon, so dehnte es sich doch auf den größten Teil von Europa, Afrika und Amerika aus. Es wurde in Grönland, in West-Indien und auf der Insel Madeira, in Schweden und Norwegen, Großbritannien und Irland verspürt. Und die Sterne des Himmels

fielen auf die Erde. (Offenbarung Johannes 6, 13.) Dies Ereignis ist viel späteren Datums als das Erdbeben von Lissabon. Es war am 13. November des Jahres 1833, als diese Prophezeiung ihre erhabene Erfüllung fand. Ein Zeitgenosse jener Tage schildert uns dies imposante Himmelszeichen mit folgenden Worten: „Der Ruf, „schau zum Fenster hinaus“, weckte mich aus tiefstem Schlafe auf. Sogleich erhob ich mich und sah mit Bewunderung, daß der Osten von der Morgenröte und Meteoren hell erleuchtet war. Ich weckte meine Gattin, und während sie sich anleidete, rief sie mir zu: „Sieh, wie die Sterne fallen!“ „Das ist ein Wunder“, erwiderte ich ihr, und wir fühlten in unseren Herzen, daß es ein Zeichen der letzten Zeit war. Unvergeßlich sind jene Zeichen in so vieler Herzen bis auf diesen Tag geblieben. Diese großen sich erfüllenden Weissagungen unseres Heilandes waren es, welche den Glauben an seine nahe Wiederkunft in vielen Gemütern wachrief. Die Lehre vom Kommen Jesu erlebte ein Wiedererwachen. In aller Welt standen Männer und Frauen auf, die den einen Wunsch hatten, Christum zu begegnen. Und dieser Glaube ist noch erhalten und niemand ist imstande, denselben nun auszulöschen. Und je mehr sich die Zeichen in der Welt erfüllen, desto mehr werden die wahren Christen sich auf dies Ereignis vorbereiten. Es war im Jahre 1819, als in Süddeutschland in dem Orte Leonberg unter dem Bürgermeister G. W. Hoffmann sich eine Schar gläubiger Christen versammelt hatten, welche alle

an die Nähe der Wiederkunft Christi glaubten. Es entstand in Leonberg eine gewaltige Erweckung. „Der Gedanke“, welcher damals die Gemeinschaften des Landes tief durchdrang, das nämlich das Kommen des Heilandes vor der Tür sei, stand auch diesem Bürgermeister unumstößlich fest. Als er einmal mit seinen Freunden von einem Besuch bei dem frommen Minister Seidenbach nach Leonberg zurückkehrte, voll von der Erwartung der Zukunft des Herrn, von der sie geredet hatten, warf einer seiner Begleiter jauchzend seinen Hut in die Höhe und rief: „Bruder, wir erleben es noch, daß das Lamm kommt“. Das Lamm kommt! Lieber Leser, und wie stehst du zu diesem Lamm, das auch deine Sünden trug? Es war damals zu früh für jene Leute, welche den geliebten Herrn gleich bei Eintritt der Zeichen erwarteten. Viele von ihnen mußten noch durch die Pforten des Todes gehen. Aber wir stehen nun den gewaltigen Ereignissen direkt gegenüber und in ganz kurzer Zeit wird das Lamm kommen. Der Zeichen und Gerichte sind zu viele. Wir können und sollten uns nicht auf Menschen verlassen; selbst nicht auf die, die da vorgeben, Gottes Diener zu sein, welche aber von dieser so deutlichen Lehre Jesu nichts wissen wollen. Komm zu Jesu und glaube fest an ihn. Halte dich zu seinem Worte. Erforsche dasselbe wie nie zuvor. Der Herr wird dir den Weg darinnen zeigen und wird dich geschildert machen, eine würdige Vorbereitung für sein Kommen in Kürze zu treffen. Gott gebe, daß diese Zeilen dazu beitragen, Amen!

W. Richter.

Die Kennzeichen wahrer Wiedergeburt.

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden. Der kam zu Jesu bei der Nacht und sprach zu ihm: „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm“. Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (1. Johannes 3, 1—3.) Alle Wahrheiten der Bibel wurden seit der Zeit, wo der Satan, Luzifer, auf diese Erde kam, von ihm entstellt oder verdreht. So ist es auch mit der Wahrheit von der Wiedergeburt ergangen. Bis auf diesen Tag lernen Christen immerdar und können nimmermehr zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (2. Timotheus 3, 1—6.) Nur wenige sind der Christen, welche eine rechte Erkenntnis der wahren Wiedergeburt haben. Selbst ein Nikodemus, ein großer und angesehener Lehrer in Israel, wußte nicht, was eine wahre Wiederge-

burt war. Und so ist es auch nicht verwunderlich, wenn in unseren Tagen so wenige Geistliche und Glieder aller Kirchen sind, die da wissen, was eine wahre Wiedergeburt ist. Man spricht auf den Kanzeln und in christlichen Kreisen viel von Wiedergeburt, aber die rechte Erkenntnis darüber fehlt fast allen. Der große Feind Gottes hat diese Lehre sehr entstellt, und zum Schaden so vieler Menschen ist eine falsche Lehre über die Wiedergeburt in Umlauf. Darum ist auch die ganze Christenheit krank, und das wahre Leben aus Gott fehlt gänzlich. Überall ist Tod und Verderben zu sehen. Wahre Wiedergeburt gibt Leben, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste. Es gibt nur wenige, die wahres Leid über ihre Sünde tragen und die eine wirkliche Überzeugung von der Verderbtheit der nicht wiedergeborenen Natur haben. Das steinerne Herz ist nicht in ein fleischernes umgewandelt worden. Es gibt nur einen Weg, auf dem wir selig werden können; auf Christum den Felsen muß unser sündhaftes Herz zer-

schellen. Wenn wir uns ihm ganz übergeben, dann erst kann Jesus das große Wunder der Wiedergeburt an uns vollbringen. Er will es an allen tun, die reu- und demütig zu ihm kommen. Wer du auch bist, wie groß deine Schuldenlast auch sein mag, komm nur zu Jesu, er allein kann und will dir helfen! Du bist, liebe Seele, nur einmal auf dieser Erde, darum nimm das Leben ernst und frage stets: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ ... „Was willst du, daß ich tun soll?“ Als Jesus einmal von einem Jüngling um die Seligkeit gefragt wurde, sprach er: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ — Hier liegt der Schwerpunkt wahrer Wiedergeburt, über den so viele Christen von heute und auch zu allen Zeiten nicht hinweg konnten. Aber die Schrift zeigt recht deutlich, daß wahre Wiedergeburt etwas mit Gottes Geboten zu tun hat. Ein Herz, das wahrhaft wiedergeboren ist, ist empfänglich für das Wahre und Gute; es ist mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung. Täglich stellt es die Frage: „Herr, was ist dein Wille und wie kann ich dir gefallen?“ Der wahre Christ wird nie klagen, daß das Joch Christi seinen Nacken wund reibt. Ihm ist das Dienen Jesu eine wahre Freiheit. Das Gesetz Gottes ist eine Freude. Anstatt zu versuchen, die göttlichen Befehle sich anzupassen, versucht er beständig, sich zu ihrer Vollkommenheit emporzuschwingen.

Wir leben im neuen Bunde und hoffen auf die Verheißungen des Heilandes, einst in das Reich Gottes zu kommen. Aber wir sollten uns überzeugend vergewissern, daß es nicht ohne die wahre Wiedergeburt, aus Wasser und Geist, geschehen kann. Wie kann man aber wissen, ob man die rechte Wiedergeburt erfahren hat? — Prüfen wir uns an folgende Worte der Heiligen Schrift: „Und ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet; von all eurer Unreinigkeit und von allen euren Bösen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun.“ (Ezekiel 36, 25—27.) Ist der Geist in uns, der da seufzt: „Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesichte und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hilfe und mit einem freudigen Geist rüste mich aus. Ich will die Übertreter deine Weisheit lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit

rühme“ (Psalm 51, 12—16), dann können wir wissen, daß wir wahrhaft wiedergeboren sind. Das Fundament des neuen Bundes ist und wird es bleiben, Gottes heiliges Gesetz und seine Gebote in unser Herz und Sinn aufs neue einzuschreiben. Dies geschieht aber nicht durch unsere Kraft, sondern durch die Neuschöpfung, so durch Jesum Christum geschieht. „Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Auch das neue Testament kennt keinen anderen Grund für unsere Erlösung als die Neuschöpfung. „Denn das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen“, spricht der Herr: „Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben, und will ihr Gott sein.“ (Ebräer 8, 10.)

Jesus beginnt seine Antwort an Nikodemus mit einer Beteuerung; und was er dem antwortet, ist nicht, was die Neugierde befriedigen konnte, wie es noch mit dem Messiasreiche werden würde, sondern was Nikodemus und jeder andere zu tun habe. Viele in unserer Zeit brennen vor Neugier, den Ausgang unserer Wir-

ren zu wissen, anstatt daß sie lernen sollten, was sie zu tun haben, um sich zu bewahren, daß sie nicht untergehen.

Whitfield (der zweite ausgezeichnete Begründer der Methodisten-Gesellschaft in England, geb. 1714) schrieb an seinen Freund Franklin: „Ich finde, daß sie immer berühmter und berühmter in der Welt werden; da sie große Fortschritte in den Mysterien der Elektrizität gemacht haben, so möchte ich ihrem fleißigen, vorurteilsfreien Streben und Forschen das Mysterium der neuen Geburt demütig anempfehlen. Es ist ein sehr wichtiges, interessantes Studium, und wird, wenn sie es recht treiben, sie für alle ihre Arbeiten reichlich entschädigen und belohnen.“ Er, vor dessen Richterstuhl wir bald erscheinen müssen, hat feierlich erklärt, daß wir ohne die Wiedergeburt nicht in das Himmelreich eingehen können. So laßt uns vor dem Gnadenstuhl Gottes hintreten und eine wahre Wiedergeburt bitten und Gott wird uns erhören. Darum werden wir auch seine Gebote halten können und Jesus wird bald kommen. (Offenbarung Johannes 22, 14.)

R.

Kirche und Staat

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Dies war die vortreffliche Antwort Jesu auf die Frage: „Ob es recht sei, dem Kaiser Zins zu geben.“ In den Augen der Pharisäer war er ein Reher, einer, der sich ihren Altesseuaussagen und Menschenfahrungen nicht fügen wollte, und als Staatsaufrührer, als der die Obrigkeit Gefährdende wurde er dem Kreuzestod überliefert. Obgleich ihm nicht ein Jota widerlegt werden konnte durch Gottes Wort, auf das er sich stets berief, wurde er dennoch dem Rehergericht der jüdischen Leiter ausgeliefert. Er starb als solcher, der gegen den Kaiser sei.

600 Jahre früher eine ähnliche Begebenheit inmitten des babylonischen Reiches. Die Staatsreligion jener Monarchie war eine heidnische. Der Kaiser Nebukadnezar war dem Sonnenkult ergeben, als durch den Kriegszug ins jüdische Land auch Daniel gefangen genommen und an seinen Hof gebracht wurde. Hervorragend durch seine erhabene fürstliche Abstammung und nicht zum mindesten wegen seiner edlen Gestalt, berief der Kaiser Nebukadnezar ihn mit noch etlichen andern Jünglingen an seinen Hof. Gott schenkte diesem Kinde seines Volkes ob seiner Treue ein be-

sonderes Maß Weisheit und Verstand, das ihm im Laufe der Zeit die besondere Gunst des Königs einbrachte. Zur Zeit des Königs Darius spielte Daniel eine Hauptrolle im babylonischen Reiche, als es den Gipfelpunkt seines Ruhmes erreicht hatte. Durch die Eroberungen des Ramphyses, sowie die des Darius Hystaspes wurde das Reich nachher zu 127 Provinzen erweitert. Darius, der in Daniel den hohen Geist erkannt hatte, gedachte ihn über das ganze Königreich zu setzen. Dies rief den Neid der Fürsten, Priester und Landvögte des ganzen Reiches wach und diese versuchten in Stund an, Daniel aus dem Wege zu schaffen. Sie fanden aber in keiner Weise Schuld an ihm, denn allein an der Art seines Gottesdienstes, an seinem Glauben, und erdachten einen Plan, der darauf hinaus lief, daß der König ein Gesetz erließ, durch das alle Bewohner des babylonischen Reiches gezwungen wurden, in 30 Tagen von keiner anderen Seite etwas zu erbitten, wie nur vom König selbst.

Hier begann ein besonderer Zeitabschnitt der Kirchen- und Staatsgeschichte des Reiches, und nicht allein für das babylonische Reich, sondern für die Reiche und Kirchen auch künftiger Zeitalter. In den nun folgenden biblischen Begebenheiten, den Handlungen Daniels gegenüber der Staatsmacht auf der einen Seite, und der Kirche, seinem Gott gegenüber andererseits, sind erstens allen Regierungen Weisheit gegeben in Bezug auf ihre Befugnisse in religiösen Angelegenheiten und zweitens zeigen sie jedem

Christen, daß er in erster Linie Gott gehorchen muß. (Apostelgeschichte 5, 28.) Christus wiederholt in seinen Worten: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ nur dasselbe, was der Prophet Daniel in jenen Tagen durch seinen standhaften Glauben zum Ausdruck brachte. Gleichzeitig bestätigte Christus in diesen Worten, daß die Handlungsweise Daniels recht war, denn er gehorchte nicht dem Gebot des Königs, er unterwarf sich nicht einem Gesetz, das ihn von Gott abtrünnig machte, das gegen seine Gewissensüberzeugung ging. Er blieb seinem Gott treu, wohl wissend, daß er dem Kegergericht verfiel und zu den Löwen in die Grube geworfen würde. (Daniel 6, 16.) Daniel, der ehrwürdige, der ernste, der rechtschaffene und fehlerfreie Diener des Königreiches wird seines Glaubens wegen in die Löwengrube geworfen. Aber der Gott, dem ein Tag und Nacht gedient, sandte seinen Engel, den Löwen den Rachen zuzuhalten.

Dort unten, inmitten der wilden Tiere stand Daniel, durch eine Macht erhalten, welche höher war wie irgend eine irdische. Seine Sache war gerechtfertigt, seine Unschuld festgestellt. Er hatte keinen Schaden gelitten, denn er vertraute seinem Gott. Von Menschen verurteilt, weil er nicht ihren Gesetzen nachkommen wollte, wurde durch Gott, dem er diente, anerkannt, daß er richtig handelte. Aber es wurde durch dies Wunder bestätigt, daß der Staat keine Macht und keine Erlaubnis von Gott erhalten hat, Gesetze zu erlassen, die die Gewissen beherrschen. Es hat der Staat kein Recht, in religiösen Dingen Gesetze zu erlassen und noch viel weniger hat eine Kirche ein Recht, den Arm des Staates zu ergreifen, um ihre Anordnungen durchzuführen und ihre Ziele zu verfolgen. Dies ist allen zur Lehre geschrieben. Ist es in Wirklichkeit eine Lehre geworden für die in den kommenden Jahrhunderten existierenden Kirchen und Staatssysteme? Nein, sie ist keine Richtschnur geblieben. Die Geschichte des Griechischen, des Römischen Reiches und der Reiche seit der Zerteilung des Römischen, sowie die Kirchengeschichte bis zur Stunde bestätigen dies immer und immer wieder. Die Szenen wie zur Zeit Daniels wiederholten sich bis in die jüngste Zeit. In den Tagen Jesu sehen wir die Völker auf diesem verkehrten Wege vorwärts schreiten, sodaß der Herr in deutlicher Sprache, nicht mißzuverstehen, sagte: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“. Oder mit anderen Worten verwies Jesus die Kirchen und Obrigkeiten in ihre ihnen durch Gott vorgeschriebene Grenze. Die Kirche ist eine rein private Sache einer sich zusammenschließenden Gruppe ernster Christen und hat mit Staatsangelegenheiten nichts zu tun.

Der Obrigkeit hingegen ist nur die Befugnis gegeben, für Ordnung innerhalb des Staates zu sorgen, sowie die Einwohner und ihr Eigentum zu schützen. (Römer 13.) Aber die Tage der Inquisition bestätigen in besonderer Weise, daß die Geschichte Daniels keine Lehre gewesen ist für die große römische Kirche und mit derselben in Verbindung stehenden Staaten auf diesem Gebiete. An Stelle der reinen Bibellehre traten Menschenfahrungen und diejenigen, die auch zu jener Zeit nicht der Kirche, die den Arm des Staates ergriff, Gehorsam zollten, verfielen den Kegergerichten. An Stelle der Sabbatwahrheit wurde die Heiligung des Sonntags unter Strafe in Nichtbefolgungsfälle laut verkündigt. Ja, die Kirche und der Staat ließen dies in den Tagen Daniels zur Warnung und Lehre. Die Kirche trieb nicht nur völlig außer acht, sondern die Verbindung von Staat und Kirche, die Verfolgung der wahrhaft Gläubigen erreichte ihren Höhepunkt. Sie, die Kirche, stieg auf die Höhe ihrer sich selbst gelegten Autorität, indem dortselbst in Kapitel 7, 25 der Prophet sagt: „Und er wird sich unterstellen, Zeit und Gesetz zu ändern“ und „er wird die Heiligen des Höchsten zerstören“. Nicht die Gesetze irdischer Regierungen, sondern die Annahme der Kirche in Verbindung mit dem Staat wagte sich an das göttliche Gesetz und veränderte es in der Weise, daß der Sabbat der Bibel in den Sonntag umgewandelt wurde und im Jahre 321 durch den Kaiser Konstantin als Staatsfeiertag bestätigt wurde. Es legte die Kirche die Hand an das heilige vierte Gebot des Gesetzes Gottes, riß den Sabbat Jehovas, das einzige Denkmal, welches Gott den Menschen gab, von seinem Platze und setzte an seine Stelle eine andere ähnliche Einrichtung, den Sonntag, die jedoch einem anderen Zwecke diente. Man lese den katholischen Katechismus und Werke über den Sabbat, die in dem Verlag dieses Blattes zu haben sind.

Und alle jene, die diesen Gesetzen der Kirche nicht unbedingten Gehorsam leisteten, wurden in den Bann getan, sie wurden getötet durch des Schwertes Schärfe, sie wurden zerbaut, zerstoßen, in Felle eingehüllt und den wilden Tieren vorgeworfen usw. usw. Wie zur Zeit Daniels Gott durch seine Errettung zu dem König und den Bewohnern Babels eine deutliche Sprache redete, so verkündete auch in den Tagen der Reformation, die der finsternen Nacht des Mittelalters folgte, Gott durch treue Männer die Unschuld und die Gerechtigkeit jener um ihres Glaubens willen durch die Kirche und den Staat verfolgten, verschrienen Keder. Gott rechtfertigte seine Kinder. Aber die große, die noch größere Rechtfertigung Gottes für diese Seelen geschieht bei seinem Kom-

men. Jene, die Daniel in die Grube gebracht hatten, verfielen selbst dem Gericht Gottes und wurden durch die wilden Tiere zerrissen. Jene, die den Märtyrern in der Zeit der Inquisition usw. die Marter bereiteten, jene, die durch Gesetze Gewissen beherrschen und Menschen zwingen, einem falschen Gottesdienst zu huldigen, werden auch dem gerechten Zorne Gottes nicht entkommen. (Offenbarung 18, 1—4.) Gott fordert die Völker, die Könige, die Fürsten, die Leiter der Kirchen und die Glieder derselben auf, durch seine wunderbare Botschaft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, sich vom verkehrten Wege zu bekehren. Nie riefen Gottes Wort durch Konzilien und Kirchengesetze die Menschen zur Buße, sondern durch sein Opfer auf Golgatha wird jeder zur Buße aufgefordert, und darum ist das Werk Gottes ein von den Staaten dieser Welt und ihrer Macht fernstehende, sich selbst verwaltende Macht, organisiert und fördert sich durch die Anordnungen Gottes, wie in seinem Wort gegeben. Und nur dies Regime wird auch Eingang finden in die Ewigkeit. Darum ihr Völker der Erde: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“.

W. Maas.

Praктиsches Christentum

Jakobus 2, 17.

Guter und schlechter Lesestoff.

Die Presse ist heute die stärkste Macht. Sie übt in den gegenwärtigen Tagen einen unübersehbaren Einfluß aus auf alle Klassen der Menschen. Und das Lesebedürfnis aller menschlichen Geschöpfe ist so groß, daß man es einer Lesewut vergleichen könnte. Die Welt ist mit Büchern überflutet, die voll verführenden Irrtums sind. Die Jugend nimmt als Wahrheit an, was die Bibel als falsch bezeichnet, und sie lieben und hängen Täuschungen an, welche Verderben für die Seele bedeutet.

Manche Menschen lesen alles, denkend: weil es eben gedruckt ist, darum ist es auch gut. Aber wir möchten euch Eltern, euch Erzieher im öffentlichen und privaten Leben, Dienstherrn und Familienangehörige, die ihr einen erzieherischen Einfluß ausübt, sagen: „Gebraucht euren Einfluß dazu, daß das Gift, das in den vielen, von gewissenlosen Leuten redigierten Zeitschriften und Büchern enthalten ist, nicht in die Hände eurer euch anvertrauten Schützlinge kommt. Es sollten niemals Bücher, die eine Verfehrung der Wahrheit enthalten, in die Hände von Kindern und jungen Leuten gelegt werden. Laßt,



ihr Eltern, nicht euere Kinder, indem sie eine Ausbildung zu erlangen suchen, Ideen aufnehmen, welche sich als Same der Sünde erweisen. Wenn solche mit reiferem Verstand nichts mit solchen Büchern zu tun hätten, so würden sie viel sicherer sein, und ihr richtiges Vorbild und guter Einfluß würde es weniger schwierig machen, die Jugend vor der Versuchung zu hüten. Die fliegenden Buchhändler mit den in Schund- und Handschriften feilgebotenen schlüpfrigen Geschichten usw. sind eine Gefahr für unsere Kinder, eine Gefahr für das Wohl einer jeden Familie. Die volkstümlichen Zeitschriften heutigen Tags sind voll aufregender Geschichten, welche die Jugend zur Gottlosigkeit erziehen und sie auf den Pfad des Verderbens leiten. Obwohl nur Kinder den Jahren nach, wissen sie doch schon eben so viel von Verbrechen wie Erwachsene; durch die Geschichten, welche sie lesen, werden sie zum Bösen angeregt.

Durch philosophische Spekulationen und wissenschaftliche Forschungen, in denen Gott nicht anerkannt wird, werden Tausende zu Zweiflern. Heutzutage werden in den Schulen die Schlussfolgerungen gelehrter Männer, zu denen diese infolge ihrer wissenschaftlichen Forschungen gelangt sind, sorgsam gelehrt und vollständig erklärt. Zugleich wird der Eindruck hervorgerufen, daß wenn diese gelehrten Männer recht haben, die Bibel nicht recht haben kann.

Viele andere wiederum halten es wesentlich für ihre Ausbildung, die Werke ungläubiger Schriftsteller zu studieren, weil diese Werke viele schöne und herrliche Gedanken enthalten. Aber von wem stammen diese Gedanken? — Von Gott und nur von Gott. Warum sollten wir also wegen einiger verständiger Wahrheiten durch die Menge der Irrtümer waten, welche in den Werken der Ungläubigen enthalten sind, wenn uns alle Wahrheit zu Gebote steht.

So versucht der Satan, der auch von Gott alle Weisheit empfing, auf die raffinierteste Art und Weise die Menschheit

Einrichtungen, Schulen, Anstalten usw., verantwortungsvolle Beamten, selbst derart verfahren, und im Wahrnehmen des Rechts, wie unter ihre Obhut gestellten Angehörigen, daß das Übel einer verkehrten Erziehung immer mehr um sich greift.

In den Hochschule, in den Universitäten bringen tausende junger Leute einen großen Teil ihrer Lebensjahre mit dem Studium toter Sprachen zu. Nicht viele Menschen bedürfen einer Kenntnis des Griechischen und Lateinischen. Das Studium hierfür sollte erst in zweiter Linie auf ein Studium solcher Gegenstände folgen, welche die rechte Anwendung aller Kräfte des Körpers und Geistes lehren. Was nehmen unsere Studenten mit in der Gegenwart, wenn sie die Schulen verlassen? Wohin gehen sie? Was sollen sie tun? Besitzen sie Kenntnisse, die sie befähigen werden, andere zu lehren? Sind sie erzogen worden, wahre Väter und Mütter zu sein? Können sie eine Familie vorstehen und sie richtig belehren? Wenn die Studenten alle Zügelhaltung abwerfen und sich in zügellose Vergnügungen und Verschwendungen und Laster stürzen, so ahmen sie nur die Dinge nach, welche ihnen durch die Studien der wissenschaftlichen Forschungen, der verderblichen Denkungsart heidnischer Literatur vor Augen gehalten werden. Nur das ist eine wahr Erziehung, das ist wahrer Lesestoff, und nur das sind wahre nuzbringende Studien, die junge Männer und Frauen Christo ähnlich machen und die sie vorbereiten, die Verantwortlichkeiten des späteren Lebens und die ihnen übertragenen Pflichten recht zu erkennen, die sie dazu tüchtig machen, ihren Familien vorzustehen.

Auch die Theologie, wie sie studiert und gelehrt wird, ist zu einem hohen Grade nur ein Bericht menschlicher Spekulationen, „der den Ratschluß Gottes und das Geheimnis der wahren Gottseligkeit verdunkelt in Worten ohne Verstand“. Zu oft ist der Zweck, warum man diese vielen Bücher anhäuft, nicht so sehr das Verlangen, Nahrung für Geist und

von der Quelle aller Weisheit abzuhalten, Er versucht durch diese vielen mannigfaltigen Einrichtungen, durch die vielen Zweige der Literatur, den Verstand der Menschheit mit Zweifel zu erfüllen, mit Unglauben zu verfinstern, so daß sie nicht das helle Licht der göttlichen Wahrheit in Christo erblicken. Es ist eine betäubende Tatsache, daß die Männer, die im öffentlichen Leben an erzieherischen

Seele zu erlangen, als ein Ehrgeiz, mit Philosophen und sonstigen Gelehrten bekannt zu werden, ein Wunsch, das Christentum dem Volke in gelehrten Ausdrücken und Lehrsätzen vorzuführen.

Wir haben eine Fülle von dem, was wirklich und was göttlich ist. Nach Erkenntnis dürstende Seelen brauchen nicht nach verunreinigten Quellen zu gehen. Der Herr sagt: „Dem kommenden Geschlecht wollen wir erzählen den Ruhm des Herrn und seine Macht und seine Wunder.“ „Neige deine Ohren und höre die Worte der Weisen, und nimm zu Herzen meine Lehre.“ Die weisen Männer der Bibel, wie ein Mose, ein Daniel, ein Salomo und Christus selbst, hatten Unterricht genossen in der Schule Gottes. Diejenigen großen Männer Gottes, wie ein Petrus usw., waren nicht auf literarische Anstalten oder theologische Universitäten vorgebildete Männer, sondern durch den Geist Gottes in seinem Wort und den Erfahrungen im Lebens ausgebildete Erzieher und Vorbilder aller in den letzten Jahrhunderten lebenden Christen.

Darum ist auch aller verkehrte Lesestoff so oft verkehrt wirkend auf den Geist des Menschen, so oft derselbe gelesen wird. Es sollten darum alle unsere Eltern usw. nur für eine gesunde geistige Speise ihrer Kinder Sorge tragen. Das Beste ist für unser Kinder eben gut genug. Es sollte der Einfluß aller, die mit der Erziehung der gegenwärtigen Jugend zu tun haben, dahin gehen, daß unseren Kindern das Lesen einer leichtfertigen Literatur zum Ekel wird und daß sie Wohlgeschmack an der lauterer Milch, dem wahrhaftigen Worte Gottes, dem Buche der Bücher finden.

W. M.

Wie unser Dr. Martin Luther Jesu Wort verstand: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich“, das zeigt ein Wort zu Galater 2, 6:

Daß wir uns das liebe tröstliche Evangelium, den Glauben und Christum selbst sollten rauben lassen, das können, noch sollen, noch wollen wir nicht leiden, und müsse nur in Abgrund der Hölle ewiglich verflucht sein die verdammte, schädliche und gotteslästerliche Demut, so in dieser Sache sich drücken lassen und weichen will; sondern jedermann, so er anders Christum nicht verleugnen will, sei hierin nur stolz und mutig. Es tut mir im Herzen sanft und wohl, daß man mich in dieser Sache nur immerdar halbstarrig, eigenfinnig und trozig nennt, und will solchen meinen Eigenfinn und harten Kopf, ob Gott will, auch behalten und um kein Haar breit weichen, es gehe, wie es wolle. —

Du wirst Christum und Belsial nicht vertragen, die Feindschaft ist zu hart aneinander geschworen. Einer muß zuletzt untergehen und der andere bleiben, da wird nichts anderes aus.

(Traub, Lutherworte.)

Der Herr — Dein Arzt!

2. Mose 15, 26

1. Thessalonicher 5, 23.

Arbeit für die Unmäßigen.

„Rette zum Tode Geschleppte,
und zur Würgung Wankende —
o tue Einhalt!“

Jede wahre Reform hat ihren Platz in dem Werk des Evangeliums und strebt die Erhebung der Seele zu einem neuen und edleren Leben an. Besonders die Mäßigkeitsreform erfordert die Unterstützung der christlichen Arbeiter. Sie sollten die Aufmerksamkeit auf dieses Werk lenken und es zu einem wirklichen Erfolg machen. Überall sollten sie den Menschen die Grundsätze wahrer Mäßigkeit vorführen und sich Mühe geben, solche zu finden, die sich zu ihrer Beobachtung verpflichten. Man sollte ernste Anstrengungen für solche machen, die von den Banden übler Gewohnheiten gehalten werden.

Überall gibt es ein Werk für solche zu tun, die durch Unmäßigkeit gefallen sind. In Gemeinden, religiösen Anstalten und Familien, die sich zum Christentum bekennen, wählen viele junge Leute den Pfad des Verderbens. Durch unmäßige Gewohnheiten ziehen sie sich Krankheiten zu, und in der Gier, Geld für ihre sündhafte Befriedigung zu erlangen, verfallen sie der Unredlichkeit. Gesundheit und Charakter werden zugrunde gerichtet. Von Gott entfremdet und von der Gesellschaft ausgestoßen, fühlen diese armen Seelen, daß sie ohne Hoffnung sind, sowohl für dieses wie für das zukünftige Leben. Die Herzen der Eltern werden gebrochen. Menschen sehen diese irrenden Seelen als hoffnungslos an, aber nicht so Gott. Er kennt alle Umstände, die sie zu dem gemacht haben, was sie sind, und er blickt mit Mitleid auf sie. Dies ist eine Klasse von Menschen, denen Hilfe nützt. Gebt ihnen niemals Gelegenheit zu sagen: Niemand kümmert sich um meine Seele.

Unter den Opfern der Unmäßigkeit sind Männer jeden Standes und von jedem Berufe. Männer von hoher Stellung, hervorragenden Talenten, die Großes im Leben erreichten, haben der Befriedigung des Appetits nachgegeben, bis sie nicht mehr imstande sind, der Versuchung zu widerstehen. Manche von ihnen, die einst reich waren, sind nun ohne Heim, ohne Freunde, versunken in Leiden, Elend, Krankheit und Verkommenheit. Sie haben ihre Selbstbeherrschung verloren. Wenn ihnen keine helfende Hand gereicht wird, werden sie

immer tiefer und tiefer sinken. Bei ihnen ist die Selbstbefriedigung nicht nur eine moralische Sünde, sondern eine körperliche Krankheit.

Wenn wir den Unmäßigen helfen, müssen wir, wie Christus es so oft tat, zuerst ihrem körperlichen Zustand Beachtung schenken. Sie bedürfen gesunder, reizloser Nahrung und Getränke, reiner Kleidung und Gelegenheit, ihren Körper rein zu halten. Sie müssen mit einer Atmosphäre hilfreichen, erhebenden, christlichen Einflusses umgeben werden. In jeder Stadt sollte ein Platz sein, wo die Sklaven böser Gewohnheiten Hilfe finden können, um die Ketten zu brechen, an denen sie gebunden sind. Von vielen wird der Beiräuchertrank als einziger Trost angesehen; aber dies



braucht nicht so zu sein, wenn vorgebliche Christen anstatt wie der Priester und Levit zu handeln, dem Beispiel des barmherzigen Samariters folgen würden.

Im Umgang mit den Opfern der Unmäßigkeit müssen wir daran denken, daß wir es nicht mit Menschen zu tun haben, die ihren vollen, guten Verstand besitzen, sondern mit solchen, die zeitweilig unter der Macht eines Dämons stehen. Seid geduldig und nachsichtig. Denkt nicht an das abstoßende, abschreckende Aussehen, sondern an das kostbare Leben, zu dessen Erlösung Christus starb. Wenn der Trundfenbold zu einer Erkenntnis seiner Entwürdigung erwacht, so tut alles, was in eurer Macht steht, um ihm zu zeigen, daß ihr sein Freund seid. Sprecht kein Wort des Tadelns, drückt weder durch Handlungen noch durch Blicke Vorwürfe oder Abneigung aus. Sehr wahrscheinlich verflucht die arme Seele sich selbst. Helft ihr, sich zu erheben. Redet Worte, die den Glauben ermutigen, sucht jeden

guten Zug in ihrem Charakter zu stärken. Lehrt den Betreffenden, wie er sich aufrichten kann, zeigt ihm, daß es möglich für ihn ist, so zu leben, daß er die Achtung seiner Mitmenschen gewinnt. Helft ihm, den Wert der Gaben zu erkennen, die Gott ihm verliehen hat, welche er aber zu mehren versäumt hat.

Obgleich der Wille böse war und geschwächt wurde, ist in Christo doch Hoffnung für ihn. Er will in dem Herzen höhere Regungen und heiligeres Verlangen erwecken. Ermutigt ihn, die Hoffnung zu ergreifen, die ihm in dem Evangelium geboten ist. Öffnet die Bibel vor der versuchten und kämpfenden Seele und lest ihr wieder und wieder die Verheißungen Gottes vor. Diese Verheißungen werden für sie wie die Blätter vom Baum des Lebens sein. Seht geduldig eure Bemühungen fort, bis die zitternde Hand mit dankbarer Freude die Hoffnung der Erlösung durch Christum ergreift. Ihr müßt fest zu solchen halten, denen ihr zu helfen sucht, oder der Sieg wird niemals euer sein. Sie werden beständig zum Bösen versucht werden, sie werden immer wieder von dem Verlangen nach starkem Getränk fast überwunden, sie mögen immer wieder fallen, aber stellt deshalb eure Bemühungen nicht ein.

Sie haben sich entschieden, eine Anstrengung zu machen, für Christum zu leben, aber ihre Willenskraft ist geschwächt und sie müssen von denjenigen sorgfältig behütet werden, die für ihre Seele wachen als solche, die dafür Rechenschaft geben müssen. Sie haben ihre Männlichkeit verloren und diese müssen sie zurückgewinnen. Viele haben gegen starke, ererbte Neigungen zum Bösen zu kämpfen. Unnatürliches Verlangen, sinnliche Neigungen waren von Geburt an ihr Erbe, sie müssen sorgfältig dagegen geschützt werden; von innen und von außen streiten Böses und Gutes um die Herrschaft. Jene, die niemals durch solche Erfahrungen gegangen sind, können die fast überwältigende Macht des Appetits oder die Heftigkeit des Kampfes zwischen dem Gewohnen der Selbstbefriedigung und dem Entschluß, in allen Dingen mäßig zu sein, nicht kennen. Immer wieder wird der Kampf ausgefochten werden.

Viele, die zu Christo gezogen haben, haben keinen moralischen Kampf gegen Appetit und Fortzusehen. Aber der Arbeiter darf dadurch nicht entmutigen lassen, es nur solche, die aus den Tüpfeln gerettet sind, die wieder zurück zum Kampf gezogen werden. Viele, die zu Christo gezogen haben, haben keinen moralischen Kampf gegen Appetit und Fortzusehen. Aber der Arbeiter darf dadurch nicht entmutigen lassen, es nur solche, die aus den Tüpfeln gerettet sind, die wieder zurück zum Kampf gezogen werden. Viele, die zu Christo gezogen haben, haben keinen moralischen Kampf gegen Appetit und Fortzusehen. Aber der Arbeiter darf dadurch nicht entmutigen lassen, es nur solche, die aus den Tüpfeln gerettet sind, die wieder zurück zum Kampf gezogen werden.

dem aufrichtigen Kind Gottes. Christus selbst steht seinen treuen Arbeitern zur Seite und sagt zu der reuigen Seele: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“.

Viele der Ausgestoßenen werden die Hoffnung, die ihnen in dem Evangelium geboten wird, ergreifen und in das Reich Gottes eingehen, während andere, die mit vielen Gelegenheiten und großem Licht gesegnet waren, diese aber nicht anwendeten, in der äußersten Finsternis gelassen werden.

E. G. White.

— Geistige Verwirrung und Trägheit sind oft Folgen von Diätfehlern. —

Zeichen der Zeit!

Matthäus 16, 1—4 Lukas 21, 28.

Cholera in Japan.

New York, 10. Sept. Die Tokioter Behörden nehmen den Kampf gegen die kürzlich ausgebrochene Cholera in größtem Stil auf. Gestern wurden bereits 5000 Menschen geimpft. Es ist geplant, sämtliche Bewohner ausnahmslos zu impfen, wenn die Cholera weiter um sich greift. Die Lebensmittelfuhr wird strengstens überwacht. Das Fischen ist zwischen Tokio und Yokohama verboten. Flugzeuge werfen Millionen Handzettel über der bedrohten Gegend ab, die die Japaner über die Seuche und ihre Bekämpfung aufklären sollen. — Der amerikanische Dampfer „Präsident Lincoln“ wurde in Tokio vor seiner Ausfahrt nach San Franzisko zurückgehalten, weil Cholerafälle an Bord festgestellt worden waren.

Anmerkung der Schriftleitung: Matth. 24, 7. Durch den Spiritismus erscheint Satan als Wohltäter des Menschengeschlechtes, indem er die Krankheiten des Volkes heilt und vorgibt, ein neues und erhabenes Religionsystem darzubieten; gleichzeitig aber wirkt er als Zerstörer. Seine Versuchungen führen ganze Volksmengen ins Verderben. Die Unmäßigkeit entthront die Vernunft; sinnliche Befriedigung, Streit und Blutvergießen folgen. Satan ergötzt sich am Krieg; denn dieser erweckt die schlimmsten Leidenschaften der Seele, und die Ewigkeit verschlingt dann seine in Laster und Blut getauchten Opfer. Es ist seine Absicht, die Nationen gegeneinander zum Krieg aufzuheizen. Satan wirkt auch durch die Elemente, die Ernte unvorbereiteter Seelen einzuheimsen. Er hat die Geheimnisse der Werkstätten der Natur studiert, und er gebraucht seine Macht, die Elemente, soweit Gott es zulässt, zu beherrschen. Als es ihm gelang, Hiob zu quälen, wie schnell waren Herde, Hechte, Häuser, Kinder hinweggerafft, wie Anglist auf das andere folgte wie Augenblick. Satan wird einige beglücken, um seine eigenen Absichten, auf andere hingehen Schwierigkeiten zu machen, um die Menschen dann glauben zu lassen, daß sie Gott, der sie peinigt, nicht ist Satan an der Arbeit. In Not, zu Wasser und zu Lande, in Wäldern, in wütenden Wirschredlichen Hagelwettern, in Schwemmen, Springfluten in allen Orten und in tausenden von Menschen Satan seine Macht aus. Er ernte hinweg und Hungers-

not und Elend folgen. Er erfüllt die Luft mit einer tödlichen Ansteckung und tausende kommen durch Pestilenz um. Diese Heimsuchungen werden je länger je häufiger und unheilvoller werden. Das Verderben wird auf Tieren sowohl wie auf Menschen laften. Jesaja 24, 4—6.

Wer will zu Jesu kommen und seinem Ruf folgen, damit er vor dem kommenden Verderben errettet wird? — Sprüche 1, 20—33; Psalm 91, 1—16; Hiob 5, 17—27; Matth. 24, 7—31; Offenbarung Johannes 22, 6—20.

*

— Die Zeichen der Zeit verkünden uns heute, daß wir an der Schwelle großer und feierlicher Ereignisse stehen. —

Redaktionelles

Wie lese ich L.

„Und Jesus sprach: Ich sage dir heute, du wirst mit mir im Paradiese sein.“

Diese Frage ist in der religiösen Gemeinschaften auf Grund der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zu einer brennenden geworden. Die allgemeine Christenheit, die Kirchen usw. wenden diesen Ausspruch Jesu an, um durch denselben den Beweis zu liefern, daß der Mensch eine unsterbliche Seele hat, wogegen z. B. die Adventisten und die Melancthonianschriften aus dem Worte Gottes den Nachweis erbringen, daß der Mensch keine unsterbliche Seele hat. Es ist unsere Frage die: „Wie lese ich Lukas 23, 43?“ Die ganze Schwierigkeit, um diesen Text recht zu verstehen, liegt lediglich in der Stellung des Satzzeichens. Die Interpunktion der heiligen Schrift überhaupt ist erst ungefähr 500 Jahre alt. Als der Evangelist Lukas seine Epistel schrieb, kannte man nicht die heutige Interpunktion. Dieselbe wurde erst um 1490 herum eingeführt. Unstätt, daß das Komma in diesem Satz vor dem Wort „heute“ steht, sollte es hinter dasselbe stehen. Aber der Ansicht der Bibelschreiber gemäß wurde es gestellt, wie wir es in unseren Übersetzungen kennen.

„Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Was der jetzt üblichen Interpunktion zu ihrer allgemeinen Auffassung über die Bedeutung dieses Textes verholten hat, ist der von der Philosophie und Theologie dem Christentum fälschlicherweise untergeschobene Glaube an ein Weiterleben nach dem Tode, der Glaube an eine unsterbliche Seele. Die allgemeine Christenheit ist dem Glauben verfallen, daß die unsterbliche Seele des Menschen gleich nach dem Tode in den Himmel geht, um dort in Seligkeit und Wonne ewiglich zu verweilen. Aber der Glaube des Heilandes und der des ganzen jüdischen Volkes kannte nichts von diesem, aus dem Heidentum stammenden Überglauben. Die ganze heilige Schrift kennt absolut nichts von einer Unsterblichkeit der Seele. Die Menschen können nur durch die Auferstehung selig werden. In den Tagen Pauli finden wir im Thessalonicher-Brief, wie er die Christen unterrichtete, daß diejenigen, die leben würden, bei der Wiederkunft des Herrn selig würden in ihrem Leibe. (1. Thessalonicher 4, 15 bis 18.) In der Hoffnung der Auferstehung bei der Wiederkunft Christi erduldeten in den ersten und auch in den späteren Jahrhunderten die wahren Nachfolger Jesu die großen Verfolgungen. Von diesem jüdischen und bibelchristlichen Standpunkte aus muß allein die Bitte des Schächerers und Jesu Antwort verstanden werden. Und auch die anderen Begebenheiten und Umstände, die mit dem Tode Jesu und seiner Kreuzigung, sowie seiner Auf-

erstehung gepaart gingen, bejahen nur das eine, daß Jesus dem Schächerer sagte, daß einmal bei seiner Wiederkunft er mit ihm aufgenommen würde in sein Reich. Aus Johannes 19, 31—37 geht weiter hervor, daß an dem Tage ihrer Kreuzigung die Schächerer noch nicht gestorben waren, denn es wurden jedem die Beine gebrochen, eben darum, weil sie noch lebten, als sie aber zu Jesu kamen und sahen, daß er schon tot war, brachen sie ihm die Beine nicht. Zudem sagt Jesus nach seiner Auferstehung am dritten Tage zu Maria Magdalena aufs bestimmteste: „Ich bin noch nicht aufgeföhren zu meinem Vater.“ (Johannes 20, 17.) Also drei Tage, nachdem er die Worte mit dem Schächerer gewechselt hatte, war Jesus nach seiner eigenen Aussage noch nicht aufgeföhren zu seinem Vater, war also noch nicht im Paradiese gewesen, das nach der Aussage Pauli im dritten Himmel sich befindet. Es bleibt darum unumstößlich dabei, daß das „heute“ nicht mit dem zweiten Teil des Satzes verbunden werden kann und darf, sondern ganz nur dem „ich sage dir“ gehört.

Nach verschiedenen Geschichtsschreibern finden wir erst im 6. bezw. späteren Jahrhundert den Begriff dieses Ausspruches in dieser Weise, daß auf Grund der Lehre vom Fegefeuer und der Unsterblichkeit der Seele den Gläubigen gelehrt wurde, daß der Heiland dem Schächerer gelobte, am Tage seiner Kreuzigung mit ihm im Paradiese zu sein. Erst die verschiedenen adventistischen Gemeinschaften wagten es, mit dieser Überlieferung vom Weiterleben nach dem Tode, mit der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zu brechen, erst sie gaben dem Schrifttext „Wahrlich ich sage dir heute, so wirst du mit mir im Paradiese sein“ durch den Beweis, daß der Mensch keine Unsterblichkeit besitzt, die wahre biblische Bedeutung wieder. Es ist die richtige Auffassung dieses Textes insofern von größter Wichtigkeit, weil erstens, wie gezeigt, die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele damit eng verbunden ist und diese wiederum zu einem gänzlich falschen Beariff der Wahrheit der Bibel führt und somit für jeden Christen in seinem Leben zum Verhängnis werden kann, weil auch die Hauptlehre des Spiritismus darin sich artündet, daß es ein Weiterleben nach dem Tode gibt.

*

Biblische Fragen

welche die praktische Seligkeit, und solche, die die reine Lehre Christi betreffen, werden jederzeit von uns unter „Redaktionelles“ beantwortet. Wir bitten daher freundlichst unseren Leserkreis, mit ernstlichen biblischen Fragen sich an den Verlag zu wenden.

Die Redaktion.

„Wächter der Wahrheit“

Christliches Missionsblatt nach der reinen Lehre der heiligen Schrift

Erscheint monatlich im Druck des

„Missionsverlag für Glaubens- und Gewissensfreiheit“

Hannover-Buchholz, Postfach Nr. 1.

Schriftleitung: W. Maas und W. Richter.

Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Richter.

Postcheckkonto: Nürnberg 10 251.

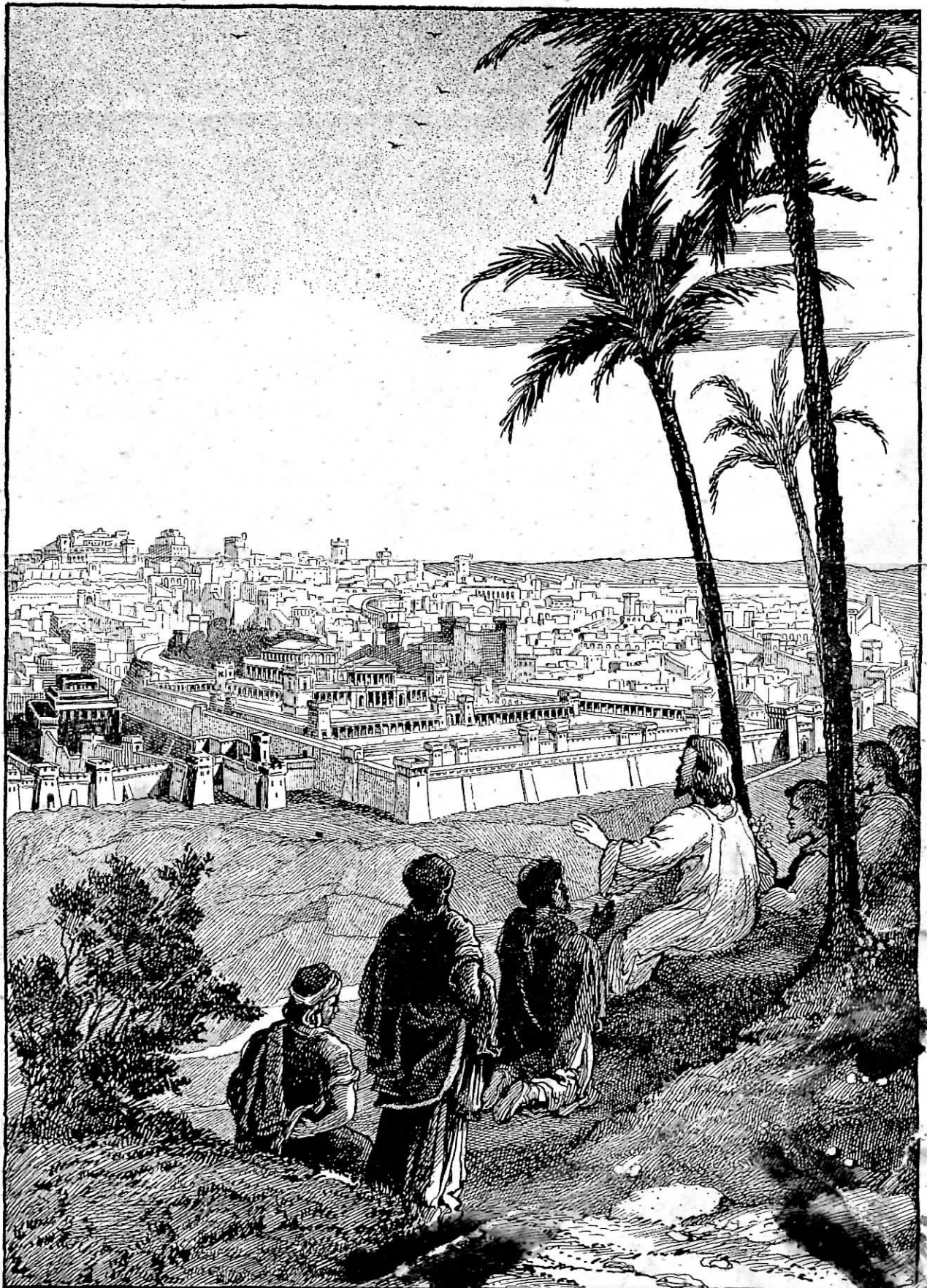
Jahres-Abonnement: 1.50 Mk.;

halbjährlich: 75 Pfg.;

Einzelpreis: 20 Pfg.

Druck: Franz Scheiner, Würzburg.

„Wenn doch auch du erkennst ...
was zu deinem Frieden dient!“



„Wächter der Wahrheit“

11. Jahrgang — Sonder-Nummer (Nr. 12)

„Wenn doch auch du erkennstest, was zu deinem Frieden dient!“

„Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie, und sprach: „Wenn doch auch du erkennstest, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen...“

(Lukas 19, 41–42.)

Neunzehnhundert Jahre liegen die Augenblicke hinter uns, wo die Begebenheiten, durch die der obige Ausspruch dem Heilande entlockt wurde, sich zutragen. Es waren die Tage des Einzuges in Jerusalem. Auf Jesu Geheiß hatten zwei seiner Jünger das Füllen einer Eselin gebracht, auf welchem er in die Stadt einziehen wollte. Große Mengen Volks zogen, gleich wie Jesus, hinauf gen Jerusalem, um das Osterfest zu halten. Das Gerücht, daß auch Christus auf das Fest kommen würde, hatte sich schnell verbreitet, und auf seinem Wege nach dort umwogte ihn schon weit vor den Toren Jerusalems eine große Menschenmenge. Diese Menge jubelte ihm als dem Messias entgegen, als ihrem König; denn sie glaubten Jesus würde nach Jerusalem kommen, um dort Besitz zu nehmen vom Throne Davids. Laute Triumphgeschreie durchdrangen die Luft. Kleider breiteten sie aus auf dem Wege, gleich einem Teppich. Von den Palmen und den Olivenbäumen brach die Menge die schönsten Zweige ab und bestreuten damit den Weg. Unter der Menge, die ihn begleitete, waren die Blinden, die er jedes gemacht hatte, sie bahnten ihm den Weg; die Lahmen, die er geheilt hatte, schwenkten Palmenzweige vor ihm; die Stummen, deren Zunge durch sein Wort geheilt worden war, riefen laut das Hosanna. Das „Hosanna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“ widerhallte von Hügel zu Hügel und von Tal zu Tal.

Dieser Triumphzug war nach Gottes Anordnung und von den Propheten vorhergesagt; deshalb konnte auch keine irdische Macht ihn aufhalten.

Als der Zug auf dem Hügel ankam, von wo aus Jerusalem zu sehen war, bot die Stadt in ihrem vollen Glanze einen herrlichen Anblick. Die große Menge schwieg, bezaubert durch die plötzliche Entfaltung der Schönheit, in ihren Hosannarufen.

Jesus hielt an, und wie eine Wolke lagerte es sich auf seinem Angesicht; die Menge war erstaunt, ihn in Tränen ausbrechen zu sehen. Jesus, der Messias, den sie zum König ausrufen wollten, weinte angesichts der wunderbaren Stadt und sagte: „Wenn doch auch du erkennstest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient.“

Nicht den toten Mauern dieser Stadt, nicht dem Tempel, der mit seiner goldenen Kuppel im Lichte der Sonne dalag und die Pracht Israels verkündete, galten diese Worte Jesu. Sie galten der Menge, die ihn umwogte, sie galten jenen Seelen, die innerhalb dieser Mauern wohnten und die fast ausnahmslos im Begriff waren, den Erlöser zu kreuzigen. Dies Volk wußte nicht, was zu ihrem Frieden diente. Sie glaubten, durch die Erscheinung und Ankunft eines Messias in Macht und Herrlichkeit würde der Friede innerhalb ihrer Tore kommen. Der Messias, den sie erwarteten, würde sie befreien von der Macht der Römer, wodurch sie glaubten, Frieden zu empfangen. Aber den wahren Frieden ließen sie außer Acht, den, der diesen bringen konnte, standen sie im Begriff zu kreuzigen. Sie hätten nicht verstanden, als ungefähr 30 Jahre vordem auf Bethlehems Fluren der Chorgesang der Engel erkörnte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, daß der wahre Friede durch sein Blut gebracht würde. Denn er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Frieden mit Gott brachte der Herr durch sein Blut. (Römer 5, 1.)

Christus sah, als er vor den Toren Jerusalems verweilte und auf die Stadt herniederschaute, daß dieselbe bald grausamsten Verwüstung ob ihres Ungehorsams anheimfallen würde. Er sah, wie die Tage der Belagerung bald kommen würden, die Tage des Unterganges und der Bestrafung des Volkes, das er liebte, das er aus dem ägyptischen Lande geführt, getragen und beschützt hatte.

Ob der Verwerfung Christi war Jerusalem dem Untergange geweiht. Darum, daß es nicht acht gab auf die Ermahnungen des Sohnes Gottes, dadurch, daß es ihn kreuzigte, besiegelte man ihren Untergang. Und wenn dies mit jener Stadt geschah, die bevorzugt war vor vielen Städten dieser Welt, wenn es geschah mit jenem Volk, das Jahrtausende Gottes Volk war, und wir hineinschauen in die Gegenwart, hineinschauen in die Reihen der Namens-Christen heutigentags, dann ist die Frage berechtigt: „Weint auch Jesus über dies Volk in Gegenwart?“

Wohin das Auge schaut, wohin das Ohr hört, ist nichts als Unfrieden zu sehen und zu hören. Die großen leitenden Männer der Gegenwart, die Männer, die die Geschicke ganzer Nationen in Händen haben, beschäftigen sich Tag für Tag mit der Frage:

„Wann werden wir einen allgemeinen Frieden haben auf Erden?“

Die letzten Jahre waren angefüllt mit Friedenskonferenzen. Pläne wurden angenommen, Pläne sind verworfen worden hinsichtlich dieses großen Problems. Aber auf den Lippen großer Geister verstummt zu oft dies Wort vom Frieden, verstummt diese Frage unbeantwortet angesichts der Zustände unter den Nationen, angesichts des Hasses unter den Völkern. Wohl tönt es überall, wohl spricht so mancher Mund und sehnt so manches Herz es herbei, den Frieden. Aber gleich dem Judenvolk in Christi Tagen versuchen die Menschen denselben menschlicher Weise herbeizuführen, hier

mit Gewalt, dort mit List und Betrug. Noch nie kannte die Geschichte dieser Erde, daß soviel vom Frieden unter den Nationen gesprochen wurde wie gerade in der Gegenwart, noch nie kannte ein Geschlecht einen solchen Zustand in den einzelnen Familien wie gerade gegenwärtig. Aber Gottes Wort sagt uns: „Wenn sie werden sagen Friede, Friede, es hat keine Gefahr, dann wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib“. Denn „die Nationen sind zornig geworden und es ist gekommen dein Zorn und die Zeit der Toten, zu richten und zu geben den Lohn deinen Knechten“. Gleichwie die Belagerung Jerusalems ein Zeichen der baldigen Vernichtung war, so ist der gegenwärtige Zorn der Nationen ein Zeichen ihres nahenden Unterganges, und die Worte Jesu sind von größter Bedeutung und von größter Wichtigkeit für uns, die wir in der Zeit unseres Geschlechts, in der Zeit dieser Wirren, in der Zeit dieses scheinbaren Friedens leben: „Wenn doch auch du erkennstest, was zu deinem Frieden dient!“

In wievielen Häusern erklingt in diesen Tagen ein: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ und wie wenige von jenen wissen, was zu ihrem Frieden dient. Die Hirten befanden sich auf den Fluren Bethlehems, dort erschien der himmlische Bote und verkündete ihnen große Freude. Warum kam auf dem einsamen Felde zu den Hirten dieser Bote? Warum wurden nicht die Leiter des Volkes, der Hohepriester, die Pharisäer und die Schriftgelehrten in Kenntnis gesetzt? Das sind Fragen von größter Bedeutung auch für jeden Christen der Gegenwart; Fragen, die eine große Wahrheit in sich bergen, denn die Priester und die Großen unter den Juden waren nicht bereit, die Geburt des Heilandes zu bewillkommen. Sie hatten sich nach seiner Erscheinung nicht gesehnt und waren zu stolz, zu glauben, daß dieser Säugling in der Krippe der verheißene Messias sein könne. Es glaubte das Volk nicht an ein Kommen des Messias in solchen Verhältnissen. Darum verstanden sie nicht den wirklichen Frieden, der im späteren Leben Christi offenbart wurde durch seinen Wandel. Und das Verhalten der Christen von heute offenbart dieselbe Unkenntnis. Gottes Wort sagt, daß dieser Jesus auch in unseren Tagen kommen wird, in den Tagen, wenn die Menschen sagen werden: „Friede, Friede, es hat keine Gefahr!“, in jenen Tagen, wenn durch große organisatorische Verbindungen versucht wird, den Frieden herzustellen unter den Menschen. Der Prophet kennzeichnet diese Zeit, indem er sagt: „Ihr sollt nicht sagen Bund, dies Volk redet von nichts denn von

Bund. Seid böse, ihr Völker, und gebt doch die Flucht! Hörets alle, die ihr in fernen Landen seid! Rüstet Euch, und gebt doch die Flucht; rüstet Euch, und gebt doch die Flucht! Beschließet einen Rat, und es werde nichts daraus; beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel.“ (Jesaja 8, 9—10.)

Und dieselben Begebenheiten treten auch heute in die Erscheinung, daß Menschen, der größte Teil des gegenwärtigen Geschlechts, die Fragen aufwerfen: „Ja, warum glaubt denn kein Oberster an diese Wiederkunft Jesu, warum verkünden die Kirchen im allgemeinen nichts von dieser Tatsache? Weil den Priestern und Schriftgelehrten, den Obersten der Gegenwart diese Wiederkunft unangenehm ist, weil sie zu stolz sind, um zu glauben, daß die biblischen Wahrheiten allein richtig sind und nicht die durch weise Männer gelegten Pläne zum Frieden unter den Völkern. Es verwundert uns aber nicht, daß ein Ungläubiger so redet, daß der Gottlose sich brüstet, daß aber vorgebliche Christen und ganze christliche Körperschaften so argumentieren, sollte einem jeden denkenden Menschen, jeden ernstesten Christen zum Nachdenken bringen, zum Nachdenken darüber:

Was ist wahrer Frieden?

Den wahren Frieden erlangen wir nur durch die Vermittlung Christi. Wir, jeder Mensch soll Frieden suchen mit Gott, denn durch die Sünde sind wir in Feindschaft getreten mit dem Schöpfer Himmels und der Erden, durch die Sünde wurde der Frieden, der zwischen Gott und dem Menschen existierte, zunichte gemacht und derselbe muß wieder hergestellt werden, wenn unser Leben bis in Ewigkeit im Lande des Friedens währen soll. Und zur Erlangung dieses Friedens mit Gott können wir nur einen Weg einschlagen, können wir nur ein Mittel in Anwendung bringen, nämlich, wie der Prophet sagt: „O, daß du auf meine Gebote merktest, dann würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“ (Jesaja 48, 18.)

Um zum wahren Frieden mit Gott zu gelangen, ist es nötig, auf Gottes Gebote zu merken, ist es nötig, den Befehlen Gottes gehorlich zu sein, wie dieselben durch Christo verkündet und ausgelebt wurden.

In dem Leben Christi offenbarte sich eine wunderbare Ruhe, ein wunderbarer Frieden. Er sprach zu den wütenden Dämonen, die den Menschen beherrschten, der in den Gräbern wohnte, und sie ließen ihn in Ruhe. Er gebot dem Sturmwind auf dem galiläischen Meere, und er wurde in einen sanften Hauch verwandelt. Er rief das Leben wieder zurück in den Körper der gestorbenen Toch-

ter des Jairus und brachte dadurch Hoffnung und Friede in die trauernden Herzen. Er schaute die lärmende Menge an, die die Ehebrecherin brachte, und nachdem er derselben die Sünden gezeigt hatte und sie dadurch vertrieben, wandte er sich zu der zitternden Seele zu seinen Füßen und verkündete ihr Frieden und Vergebung. In seinem Leben war ein Frieden, den die Welt nicht verstehen konnte. Inmitten persönlicher höchster Gefahr konnte er die Hand ausstrecken und das Ohr eines verwundeten Feindes heilen. Er konnte unter den Schmähungen falscher Freunde und zorniger Feinde stehen, als ob er sie nicht hörte. Die Dornenkrone, die man ihm aufs Haupt setzte, entlockte seinen Lippen keine Drohung der Rache. Und als schließlich diese stillen Lippen sich unter dem Schmerz auf Golgatha öffneten, sandten sie anstatt des Fluches ein Bittgesuch empor zum Throne seines Vaters. O, seliger Friede, der höher ist denn alle Vernunft.

Ist es nun möglich, daß dieser wunderbare Friede, den Jesus in seinem Leben befundete, auch von unserem Leben Besitz ergreife? Sicherlich, denn er hinterließ seinen Jüngern jenes Vermächtnis: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (Johannes 14, 27.)

Paulus ermahnt das Volk Gottes, den Frieden Gottes in ihrem Herzen regieren zu lassen. (Kolosser 3, 15.) Dies war der Friede, der in dem Herzen und Leben Jesu regierte. Und „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.“ (1. Johannes 2, 6.)

Ich las einstens von den wunderbaren Beispielen der Festigkeit der Märtyrer im Mittelalter, die um Christi willen verbrannt wurden und seinen Frieden hatten. Als einer von ihnen verbrannt werden sollte, sagte er zu dem Richter, welcher den Scheiterhaufen anzuzünden befahl: „Bitte, komm und lege deine Hand auf mein Herz!“ Der Richter tat es. „Merkst du, daß es sehr klopft und spürst du irgendwelches Zeichen von Furcht?“ — „Nein!“ sagte der Richter. — „Und nun lege deine Hand auf dein eigenes Herz und sieh zu, ob du nicht viel unruhiger und erregter bist, als ich es bin.“ Das ist „der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft!“ Denkt an jenen Mann Gottes, welcher an dem Morgen, da er verbrannt werden sollte, so ruhig schlief, daß man ihn schütteln mußte, um ihn munter zu machen. Er wußte, daß er verbrannt werden sollte, aber er hatte ein solches Vertrauen zu Gott und solchen Frieden mit seinem Herrn, daß er ruhig schlafen konnte. Das ist „der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft“.

Denkt an den braven Mann, der auf einen Bratrost gelegt wurde, um zu Tode geröstet zu werden, der zu seinen Peinigern sagte: „Auf der einen Seite bin ich nun wohl genug geröstet, und ihr könnt mich wohl umdrehen.“ Woher diese Ruhe unter solchen Umständen? Es war „der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft“.

Diese treuen Zeugen für die Wahrheit hatten ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod, sie hatten ihren Wandel eingerichtet, daß er zur Ehre Gottes gereichte. Sie glaubten nicht, daß der wahre wirkliche Friede, der Friede, der Zuerst gibt in allen Dingen, die da kommen würden durch menschliche Abmachungen, Versprechungen usw., sondern sie fanden Frieden durch das Blut Jesu und indem sie die Worte beachteten: „Gehe hin und sündige nicht mehr“ und „O, daß du auf meine Gebote merkest“, indem sie dieselben befolgten, schenkte Gott ihnen Glauben und Mut zum Aushalten. Sie verließen sich nicht auf menschliche Versprechungen, auf die Täuschungen dieser Welt; sie wußten, was zu ihrem Frieden diente. Die erhebende Kraft des wahren Friedens hat die Kraft Gottes hinter sich, denn es steht also geschrieben: „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf dich.“ Darum verlasse dich, o Christ, auf den Herrn, merke auf seine Gebote und du wirst den Frieden empfangen, der höher ist denn alle Vernunft.

Wohl werden in diesen Tage manche das „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“ singen, aber wie wenige wissen, was zu ihrem Frieden dient, wie wenige werden wissen, was dieser Chorgesang der Engel bedeutete. Sie sagten nicht, daß am 24. Dezember Jesus geboren wurde und daß Jahr um Jahr diese Geburt durch die Menschen gefeiert werden sollte. Diese Feier des Weihnachtsfestes entstammt dem Heidentum. Sondern sie, die Engel, auf Bethlehems Fluren verkündeten den Frieden, der durch den Sohn Gottes, durch sein Opfer, jede Seele empfangen konnte; sie verkündeten, daß die Menschen, die sich unter Gottes Willen stellen würden, auf seine Gebote merken würden, einen Frieden ~~reich~~ einem Wasserstrom haben würden. Und „selig sind die Friedfertigen, denn sie werden das Erbreich besitzen“.

W. Maas.

*

Goldkörner.

— Die Menschen gleichen den Gräsern auf dem Felde; die grünen, jene verwelken.

— Starken Herzen ist nichts unmöglich.

Unter dem Gesetz oder unter der Gnade?

„Gleichwie die Sünde geherrscht hat zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn.“ (Römer 5, 21.)

„Begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Toten (tot in Sünden) lebendig (zu Gott bekehrt und des ewigen Lebens teilhaftig) worden sind, und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit.“ (Römer 6, 13.) „Die Sünde herrscht zum Tode, die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum, unsern Herrn.“

„Bevor der Sünder sich bekehrt, herrscht in ihm „die Sünde zum Tode“ und er steht, solange er in Sünden bleibt, unter dem Gesetz — unter der Verdammnis desselben: „Wir wissen aber, daß, was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund verstopft werde und alle Welt (nicht nur die ungläubigen Juden) Gott schuldig sei, (warum ist alle Welt Gott schuldig?), darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht sein mag, (warum vermag kein Fleisch durch des Gesetzes Werke gerecht zu sein?), denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ (Röm. 3, 19. 20.)

Das Gesetz zeigt also dem Sünder, daß seine Werke das Gesetz nicht erfüllen, sondern daß er es übertritt und deshalb sündigt.

Bekehrt sich der Sünder, so steht er „unter der Gnade“ und nicht mehr unter dem Gesetz bzw. unter der Verdammnis, denn in dem Augenblick, in dem er Christum als seinen Erlöser im Glauben annimmt, empfängt er die durch die Übertretung des Gesetzes verloren gegangene Gerechtigkeit aus Gnaden wieder, das Gesetz kann ihn deshalb nicht mehr verdammen. „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben.“ (Römer 5, 1.) Der Gläubige ist nunmehr der Sünde abgestorben und lebt in der Gerechtigkeit, welche er durch den Glauben an Christum empfangen und welche das Gesetz erfordert (siehe Römer 8, 4. 7.)

Der alte, sündige Mensch hat aufgehört zu sein, er ist mit Christo begraben, und der neue, durch das Blut Christi von den Sünden rein gewaschene, lebt im Leben Jesu. „Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündige Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ (Römer 6, 6.) „Zieheth den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ (Epheser 4, 24.)

Nur die wahrhaft Gläubigen bzw. Bekehrten stehen nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, ihnen (aber nur ihnen) gelten die Worte des Apostels Paulus: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.“ (Römer 6, 14.) Dagegen stehen diejenigen, die nur den Namen „Christ“ tragen, der Sünde aber noch nicht abgestorben sind, nicht unter der Gnade, sondern unter dem Gesetz bzw. der Verdammnis, über sie „herrscht noch die Sünde — zum Tode,“ ihr „sündlicher Leib hat noch nicht aufgehört“.

Heute wird aber von der Mehrzahl der Christenheit irrtümlicherweise angenommen, alle Menschen stünden „unter der Gnade“. Sie übersieht leider die Tatsache, daß die Worte „unter der Gnade stehen“ eine viel tiefergehendere Bedeutung haben, als im gewöhnlichen Sinne darunter verstanden wird, d. h. als nur unverdiente Gunst, Erlass einer Strafe usw., daß vielmehr in diesen Worten wahre Herzensbekehrung und damit zugleich Gehorsam gegen Gott von seiten des Gläubigen inbegriffen sind; deshalb schreibt auch der Apostel Paulus, daß über diejenigen, die „unter der Gnade stehen“, die Sünde nicht mehr herrschen könne.

Solange ein Mensch nicht wahrhaft bekehrt ist, steht er, wie schon dargelegt, nicht „unter der Gnade“. Auch in 1. Petri 2, 8 finden wir denselben Gedanken zum Ausdruck gebracht. Dort schreibt der Apostel an Bekehrte und weist auf ihren früheren Zustand hin: „die ihr weiland nicht „in Gnade“ waret.“

Die „Gnade Gottes“ wird wohl allen Menschen angeboten, aber die wenigsten nehmen sie an, sondern „versäumen“ sie. (Ebräer 12, 15.)

Bekehret sich der Sünder zu Gott, so daß er nicht mehr unter dem Gesetz — unter der Verdammnis — steht, sondern „unter der Gnade“, so darf auch die Sünde nicht mehr über ihn herrschen; läßt er die Sünde wieder Gewalt über ihn bekommen, so fällt er auch wieder aus der Gnade. Wir werden deshalb ermahnt: „zu bleiben in der Gnade Gottes.“ (Apostelgeschichte 13, 43.) Wenn aber, wie irrigerweise allgemein angenommen wird, alle Menschen „unter der Gnade“ stünden, wozu wäre dann diese Mahnung nötig?

Das Gesetz ist für den Sünder, d. h. den Übertreter desselben, denn es zeigt ihm, was Sünde ist, und verurteilt ihn wegen seiner Sünden. Der Gerechte braucht kein Gesetz, denn der Geist Christi, der statt der Sünde in ihm

wohnt — man vergleiche Römer 7, 17. 18 mit Kap. 8, 2—9 — tut nichts wider Gottes Gesetz. (Galater 5, 22. 23.) „Und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern (wem ist's gegeben?) den Ungerechten und Ungehörigen, den Gottlosen und Sündern etc.“ (1. Timotheus 1, 9); es bleibt also für eine bestimmte Klasse von Menschen bestehen! „Bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel vom Gesetz.“ (Matthäus 5, 18.)

Das Verhältnis eines wahrhaft Gläubigen und eines Unbekehrten bezw. nur „Namenschriften“ zum Gesetze Gottes kann an folgendem Beispiel erkannt werden.

In einem Lokal befindet sich ein Plakat mit der Aufschrift: Rauchen verboten! Es treten zwei Herren ein, der eine ist ein Nichtraucher, früher aber passiv. Der andere Raucher gewesen, der andere ist noch Raucher und hält die brennende Zigarre in der Hand. Wer von diesen beiden Herren steht unter dem auf dem Plakat ersichtlichen Hausgesetz? Doch sicherlich nur der Raucher. Dem Nichtraucher ist dies Gesetz nicht gegeben, denn er hat den Rauchteufel, von dem er

erlöst worden war, nicht. Er ist von der Sündensamkeit überrascht, was das Hausgesetz ist. Er steht unter dem Gesetz, und der Nichtraucher auch andere Lokale besuchen,

das Plakat gut — man — hat anbringen lassen. Trotzdem aber der Nichtraucher nicht mehr unter diesem Hausgesetz steht, gilt es in gewissem Sinne dennoch für ihn; sobald er wieder beginnen wollte zu rauchen, würde es ihm zeigen, er gegen das Hausgesetz verstoße und gegen den Willen des betreffenden Gesetzgebers handle.

Ebenso verhält es sich mit dem Gesetz Gottes.

Wie dies Hausgesetz demjenigen, der unter ihm steht (dem Übertreter — dem Rauchenden in dem betreffenden Lokal) zeigt, was er zu unterlassen hat, so zeigt das Gesetz Gottes demjenigen, der unter ihm steht, dem Sünder, was er zu tun und zu lassen hat. Es macht ihn auf seine Sünden aufmerksam, damit er von seinen verkehrten Wegen lasse, sich zu Gott wende und Buße tue, um Vergebung seiner Sünden zu empfangen und sich mit der Gerechtigkeit Jesu bekleiden zu lassen, um hinfür in dieser Gerechtigkeit — welche Erfüllung des Gesetzes ist (siehe Römer 8, 2—9) — zu wandeln. Das Gesetz Gottes ist somit ein „Zuchtmeister auf Christus“. (Gal. 3, 24. 25.) Und nur für solche, die auf diese Weise zu Christo kommen, ist „Christus des Gesetzes Ende“. (Römer 10, 4.)

Die Briefe Pauli werden hauptsächlich deshalb oft mißverstanden, weil außer acht gelassen wird, daß seine Briefe an wahrhaft Gläubige gerichtet sind (siehe Römer 6, 18) und der noch unbekehrte Bibelleser viele Stellen ohne Rücksicht hierauf auf sich selbst anwendet. Wenn der Bibelforscher — und mag er sich auch „Christ“ nennen, ja mag er sogar das Wort Gottes lehren — sich nicht zu den von Paulus in Römer 6, 18 Ungeredeten zählen kann, also die Sünde noch Gewalt über ihn haben läßt, so sagt ihm die heilige Schrift, daß er nicht „unter der Gnade“, sondern noch

unter dem Gesetz steht und mithin durch das Gesetz verurteilt wird.

Wer also meint, „unter der Gnade“ zu sein durch den Glauben an Christus, während er noch die Gebote Gottes übertreft, der täuscht sich selbst. Gerade weil er das Gesetz Gottes mutwillig übertreft, zeigt er, daß er noch unter das Gesetz fällt. Wahrer Glaube, wahrhafte Bekehrung zeitigt die Frucht des Gehorsams. „Wie, heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf!“ (Römer 3, 31.)

★

Jesus Christus kommt als König,
Alles wird ihm untertänig,
Alles legt ihm Gott zu Fuß.
Jede Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muß.

Nur in ihm, o Wundergaben!
Können wir Erlösung haben,
Die Erlösung durch sein Blut.
Hört's! Das Leben ist erschienen,
Und ein seliges Verfühen
Kommt in Jesu uns zu gut.

Gebt, ihr Sünder, ihm die Herzen,
Klagt, ihr Kranken, ihm die Schmerzen,
Sagt, ihr Armen, ihm die Not!
Er kann alle Wunden heilen,
Reichtum weiß er auszuteilen,
Leben schenkt er aus dem Tod.

Eil, es ist nicht Zeit zum Schämen!
Willst du Gnade? Du sollst nehmen!
Willst du leben? Es soll sein!
Willst du erben? Du wirf's sehen!
Soll der Wunsch auf's Höchste gehen:
Willst du Jesum? Er ist dein!

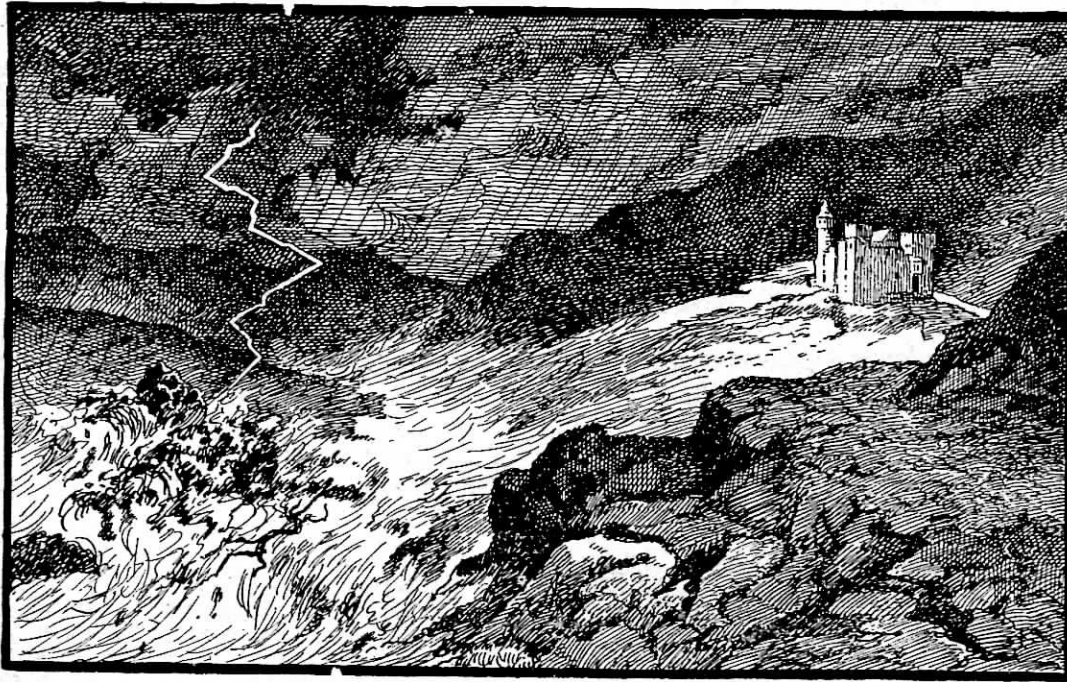
Eil, noch steht der Himmel offen,
Welches über alles Hoffen,
Über alles Wünschen ist.
Die geheiligte Gemeinde
Weiß, daß bald die Zeit erscheine,
Da sie heimführt Jesus Christ.

Welche Hoffnung haben die Christen?

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: „Sieh da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: „Es ist geschehen. Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“ (Offenbarung Johannes 21, 1—7.)

Diese und so viele andere Verheißungen der Bibel zeigen uns, daß diese sündige Welt mit ihrer verderblichen Lust nicht für immer bestehen bleibt. „Siehe, ich mache alles neu“, sind etliche der trostreichsten Worte, die der auferstandene Heiland seinem Jünger Johannes auf der Insel Patmos gibt, als er um der Wahrheit willen in die Verbannung weilte. Dieser Jünger hatte wie kein anderer das hohe Vorrecht, die Jahrhunderte des christlichen Zeitalters hinabzuschauen und den endlichen Triumph

des Reiches Gottes und deren Untertanen hier auf Erden zu sehen. Der Sohn Gottes gab diesem Jünger den Befehl, das Gesehene in ein Buch zu schreiben, indem er sagt: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; und was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es zu den Gemeinden.“ (Offenbarung Johannes 1, 11.) „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ (Offenbarung Joh. 1, 3.)



und sein Name wird an ihren Stirnen sein..." Und er sprach zu mir: „Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig; und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muß. Siehe, ich komme bald. Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch.“ (Offenbarung Johannes 22, 1–10.)

Viele Christen haben eine ganz falsche Vorstellung von dem Erbe, das die Christen einst antreten werden. Viele hoffen beim Tode in den Himmel zu kommen, was nach der Schrift gar nicht der Fall sein kann. ~~Der~~ Prophet Daniel wird sagt: „Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest

zu deinem Erbteil am Ende der Tage.“ (Daniel 12, 13.) — Und abermal verheißt die Schrift das ewige Leben auf der neuen Erde, nachdem die Auferstehung der Toten stattgefunden hat. (Lukas 14, 14.) „Denn gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie alle in Christo lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus, darnach die Christus angehören, wenn er kommen wird, darnach das Ende (hier wird von dem Ende der 1000 Jahre, wovon in der Offenbarung Kap. 20 die Rede ist, gesprochen, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt.“ (1. Korin 15, 22–28.)

Es gibt nicht viele Christen, welche eine rechte Erkenntnis davon haben, was Gott denen verheißt hat, die ihn lieben und seine Gebote halten. Doch wo wir auch in der Bibel lesen, überall finden wir die Verheißung einer neuen Heimat auf dieser Erde, welche durch den Tag des Gerichts erneuert werden wird. (Maleachi 3, 19–22; Matthäus 5, 5; Psalm 102, 26–27.) Petrus, der Apostel des Herrn, wartete auf eine neue Erde, auf welcher Gerechtigkeit wohnt. (2. Petri 3, 13.) In der Bibel wird das Erbe der Seligen ein Vaterland genannt. (Ebräer 11, 14–16.) Dort führt der himmlische Hirte seine Herde zu Brunnen des lebendigen Wassers. Der Baum des Lebens gibt seine Frucht jeden Monat, und die Blätter des Baumes sind zum Dienste der Völker. Dort sind ewig fließende Ströme, hell, wie Kristall, und neben ihnen werfen wehende Bäume ihre Schatten auf die für die Erlösten des Herrn bereiteten

wie der Kampf und Streit auf Erden zunimmt und wie durch die sieben letzten Plagen diese gottlose Welt den lauern Zorn Gottes erleiden muß. Er sieht, wie alle Mächte der Erde sich im Streit gegen Gott befinden; wie das geistliche Rom in Verbindung mit den Großen dieser Welt gegen solche streiten, die da Gottes Gebote halten. „Und ich sah das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer.“ (Offenbarung Johannes 19, 11–19.) Johannes sieht, wie aus diesem Endkampf zwischen Licht und Finsternis eine Schar Gläubiger hervorgeht und von ihnen sagt er: „Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind die, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.“ (Offenbarung Johannes 14, 12.)

Aber über all den Streit und Kampf hinweg schaut Johannes den herrlichen Lohn der Christen, den sie nach überstandenen Kampfe am Ende der Welt erlangen werden, und so gewiß ihr Kampf mit Satan, Welt und der Sünde Wirklichkeit war, so sicher dürfen sie sein, daß die Verheißungen einer neuen Erde Wahrheit und Tatsache sein wird. „Und er zeigte mir einen lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Kristall; der ging aus von dem Stuhl Gottes und des Lammes. Mitten auf ihrer Gasse auf beiden Seiten des Stromes stand Holz des Lebens, das trug zwölfmal Früchte und brachte seine Früchte alle Monate und die Blätter des Holzes dienten zur Gesundheit der Heiden. Und es wird kein Verbanntes mehr sein. Und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darin sein und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht,

Unser Anfangstext zeigt uns, daß wir Christen die Verheißung einer neuen Erde und eines neuen Himmels von Gott empfangen haben. Aber zur Erlangung dieser Verheißung gilt es, diese Welt zu überwinden. Furchtbare Mächte liegen gegen Gott und seine Wahrheit im Streit. Satan an der Spitze hat fast die ganze Welt verführt und hat dieses Menschengeschlecht zum Aufruhr gegen Gott und sein heiliges Gesetz verleitet. Tausende, ja Millionen wissen es nicht, in welcher Lage sie sich befinden und daß sie in Wirklichkeit im Kampfe gegen Gott stehen. Johannes mußte schauen, wie Jahrhunderte lang die Christen hier auf Erden um der Wahrheit willen verfolgt wurden; wie sie aber den Feind und diese Welt und sich selbst überwinden. „Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod.“ (Offenbarung Joh. 12, 11.) Mit Seheraugen mußte Johannes die großen Christenverfolgungen unter dem heidnischen Rom in den ersten drei Jahrhunderten schauen, und tröstend mußte er auf Geheiß des Sohnes Gottes schreiben: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung Johannes 2, 10.) Weiter schaut der greise Prophet hinab in die Zeit des Mittelalters, wo Scheiterhaufen und Schaffotte das allgemeine Los der Christen war und wo Menschen um der Lehre Christi willen die größten Marter erduldeten. Und Johannes mußte von ihnen schreiben: „Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.“ (Offenbarung Johannes 13, 10.)

Dann schaut der Prophet die letzten Tage einer untergehenden Welt, sieht,

Wege. Dort schwellen die weitausgedehnten Ebenen zu Hügeln der Schönheit an und die Berge Gottes erheben ihre erhabenen Gipfel. Auf diesen friedlichen Ebenen, neben jenen lebendigen Strömen, wird das Volk Gottes, so lange Pilgrime und Wanderer eine Heimat finden. „Daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.“

„Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande, noch Schaden oder Verderben in deinen Grenzen; sondern deine Mauern sollen Heil und deine Tore Lob heißen.“ „Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und derselben Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. . . Und das Werk ihrer Hände wird alt werden bei meinen Auserwählten.“ (Jesaja 32, 18; 60, 18; 65, 21—22.)

Schmerzen können nicht bestehen in der Luft des Himmels. Dort werden keine Tränen mehr sein, keine Leichenzüge, keine Anzeichen der Trauer. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei. . . denn das Erste ist vergangen. . . und kein Einwohner wird sagen: ich bin schwach. Denn das Volk, so darinnen wohnt, wird Vergebung ihrer Sünden haben. — Offenbarung 21, 4. 11. 24. 3; Jesaja 11, 6. 9. —

Dort werden keine Festungen und Gefängnisse mehr notwendig sein, Kriegsschiffe und die furchtbaren Kriegsheere, welche soviel Elend und Verderben in die Welt brachten, haben dann für immer aufgehört. (Jesaja 33, 17. 18. 21; Jesaja 9, 4; Psalm 46, 9—12.) Dort ist das neue Jerusalem, die Hauptstadt der herrlichen neuen Erde, „eine schöne Krone in der Hand des Herrn, und ein Korb voll Weizen in der Hand deines Gottes.“ Ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis. Und die Heiden (Völker aus allen Jahrhunderten gesammelt), die da selig werden, wandeln in demselben Licht. Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. (Offenbarung 21, 3; Jesaja 62, 3.)

Von dieser Zeit redend, spricht der Prophet Jesaja und sagt: „Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein und das dürre Laub wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Saron's. Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unseres Gottes. Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Kniee! Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet, euer

Gott der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen und Ströme im dürrer Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen, sollen Teiche stehen, und wo es dürrer gewesen ist, sollen Brunnquellen sein. Da zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen. Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen darf; und derselbige wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Toren nicht irren mögen. Es wird da kein Löwe sein und wird kein reißend Tier darauf treten, noch daselbst gefunden werden, sondern man wird frei und sicher daselbst gehen. Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen von ihnen fliehen. (Jesaja 35, 1—10.)

Die Zeit ist nun nahe, wo Gott alle diese Verheißungen an den Christen aller Jahrhunderte erfüllen wird. Schon sehen wir das Wanken der Mächte dieser Erde und wie alle Moral und Sitte unter die Füße getreten wird. Die Ungerechtigkeit nimmt, wie Jesus es vorhergesagt hat, überhand. Das Land ist voller Blut-

schulden und das Gericht Gottes geht bereits über diese Welt. Nur noch kurze Zeit und diese Welt geht mit all ihrer Lust zu Ende. Die Ereignisse sprechen zu deutlich, und wie in den Tagen Noahs achten die Menschen auch heute nicht auf die Einladung durch das Evangelium. Was ist deine Hoffnung, lieber Leser? — Komm und forsche Gott Wort und glaube an Jesum Christum wie die Schrift sagt, so wirst auch Bürger der neuen Welt werden.

Gelobt sei Gott und der Vater unser Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. In derfelbigen werdet ihr euch freuen, die ihr eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtfertigen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewahrt wird zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt und nun ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht seht und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit. (1. Petri 1, 3—9.)

W. Richter.

— Mit jeder verworfenen Wahrheit werden die Gemüter des Volkes finsterner, ihre Herzen hatnädiger, bis sie sich hinter einer ungläubigen Vermesstheit verschanzt haben.

Suchet in der Schrift!

Satan ist beständig bemüht, die Aufmerksamkeit auf Menschen statt auf Gott zu richten. Er verleitet das Volk, eher Bischöfe, Geistliche, Professoren der Theologie, als Führer anzusehen, statt die Heilige Schrift zu erforschen, um für sich selbst ihre Pflicht zu erfahren. Indem er die Leiter beherrscht, kann er dann auch die Menge nach seinem Willen beeinflussen.

Der Geist, welcher die Priester und Obersten bewegte in den Tagen Jesu, wird noch immer von vielen an den Tag gelegt, welche großes Wesen machen mit ihrer Frömmigkeit. Sie weigern sich, das Zeugnis der Heiligen Schrift hinsichtlich der besonderen Wahrheiten für diese Zeit zu prüfen.

Die Römische Kirche beschränkt das Recht, die Hl. Schrift auszulegen, auf Geistlichkeit, und unter dem Vorwand,

daß diese allein imstande sei, das Wort Gottes zu erklären, enthält sie dasselbe den gewöhnlichen Leuten vor. Wenngleich die Reformation jedermann die Hl. Schrift gab, so hält doch dieser nämliche Grund, den Rom geltend gemacht hat, viele in den protestantischen Kirchen von einem persönlichen Studium der Bibel ab. Sie werden gelehrt, ihre Lehrsätze anzunehmen, wie die Kirche dieselben auslegt; und es gibt Tausende, die es nicht wagen, irgend etwas anzunehmen, sei es auch noch so deutlich in der Schrift offenbart, das ihrem Glaubensbekenntnis entgegengesetzt oder den angenommenen Lehrsätzen der Kirche zuwider ist.

Gott hat uns sein Wort gegeben, damit wir uns von seinen Lehren in Kenntnis setzen, und jeder für sich selbst wissen kann, was er von uns verlangt.

Als der Schriftgelehrte zu Jesu kam mit der Frage: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“, verwies ihn der Heiland auf die Hl. Schrift, mit den Worten: „Wie steht im Gesetz geschrieben? Wie liebst du?“ (Luk. 10, 25. 26.)

Unwissenheit kann weder jung noch alt entschuldigen, noch sie von der Strafe befreien, welche die Übertretung des Gesetzes Gottes nach sich zieht, denn in ihrem Bereich liegt eine getreue Darstellung jenes Gesetzes, sowie seiner Grundsätze und Anforderungen.

Es ist die höchste und erste Pflicht jedes vernünftigen Wesens, aus der Hl. Schrift zu lernen, was Wahrheit ist; und dann in dem Lichte zu wandeln, und andere zu ermutigen, ihrem Beispiele zu folgen. Wir sollten Tag für Tag die Bibel fleißig studieren, jeden Gedanken erwägen und Schriftstelle mit Schriftstelle vergleichen. Mit dem Beistande Gottes müssen wir uns selbst unsere Meinung bilden, da wir für uns selbst Rechenschaft abzulegen haben vor Gott.

(C. G. White.)

*

Die Religion in der Wohnstube.

Die beste Religion ist die, die am Tisch lächelt, an der Nähmaschine fleißig arbeitet und in der Wohnstube liebenswürdig ist. Eine solche Religion möchte ich, die die Stiefel pußt und sie recht glänzend macht, die ein gesundes, wohlgeschmeckendes Essen zubereitet; die einen Meter Kattun mißt und nicht einen Zentimeter zu wenig gibt. Das ist das wahre Christentum, das unsere ganze Berufsarbeit durchdringt.

Spurgeon.

Redaktionelles

Frage: Wer erschien dem König Saul im Hause der Wahrsagerin zu Endor? (1. Samuel 28.)

Um diese Frage recht zu beantworten, bedarf es in erster Linie der Kenntnis der Begebenheiten, die mit dem Besuch des Sauls bei dem Weibe zu Endor gepaart gingen. Weshalb und mit welcher Absicht hatte Saul die Wahrsagerin aufgesucht?

In jenen Tagen hatten die Philister sich versammelt, um das israelitische Volk zu bekriegen. Durch die großen Heermassen beängstigt, verzagte Saul. In seiner Angst wandte er sich zu Gott, zu dem er früher stets Zuflucht genommen in solchen Lagen, aber der Vers 6 in 1. Samuel 28 sagt: „Und er ratfragte den Herrn; aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume noch durchs Licht, noch durch die Propheten.“ Ob seines Ungehorsams (Kapitel 15) von Gott verworfen, weigerte sich der Herr mit Saul zu verkehren.

Samuel, der in dieser Geschichte des Besuchs beim Wahrsageweib zu Endor eine besondere Rolle spielt, war bereits gestorben. (1. Samuel 28, 3.)

In seiner Ratlosigkeit wandte sich Saul zu dem Weibe zu Endor. Verkleidet betrat er deren Wohnung. Trotz dem unzweideutigen Befehle Gottes in 2. Mose 22, 17, daß

Allen Abonnenten und Freunden der Wahrheit

die für das abgelaufene Jahr den „Wächter“ abonniert hatten, danken wir von Herzen für das uns entgegengebrachte Vertrauen und hoffen, daß sie aus unserem Blatte reichsten Segen geschöpft haben möchten.

Wenn wir die Mächte der Finsternis betrachten, das Wüten der Nationen beobachten, dann stellen wir fest, daß die in unserem „Wächter“ gebrachten biblischen Wahrheiten sich erfüllen; wir erkennen dadurch, daß Gottes Prophezeiungen ewige Wahrheiten sind. Das Schicksal aller Nationen steht auf dem Punkt, durch den König der Könige ent-

schieden zu werden. Das Harren der wahren Seele auf die endliche Erlösung durch die Erscheinung Christi wird bald gekrönt werden. Darum veräume niemand, den „Wächter“ aufs neue zu abonnieren. Wir hoffen, auch im kommenden Jahre mit der Hilfe Christi denselben monatlich erscheinen zu lassen.

Der Abonnementspreis beträgt für das ganze Jahr 1926 für Deutschland: 1.50 M. Wir bitten, diesen Betrag auf Postcheckkonto Nürnberg 10 251 als Vorauszahlung mit dem Bemerkten „Abonnement für Wächter der Wahrheit 1926“ einzusenden zu wollen.

alle Wahrsager aus dem Lande vertrieben werden sollten, was auch durch Saul befolgt war (1. Samuel 28, 3), forschte er in dieser seiner Lage nach einer solchen. Durch diese Tatsache ergibt sich logischerweise, daß der Ungehorsam des Königs gegen Gott noch größer wurde. Ob seines Ungehorsams, als die Amalekiter ausgerottet werden sollten, verwarf Gott ihn, verkehrte nicht mit ihm. Daraus hin begab er sich zu der Wahrsagerin.

Hier wird dann in den weiteren Versen der Bericht gebracht, daß nach dem Ausspruch des Weibes die Person des verstorbenen Propheten Samuels aufsteige aus der Erde.

Dieser biblische Bericht von dem Besuch Sauls bei dem Weibe zu Endor ist für viele Bibelleser eine Quelle der Verlegenheit geworden. Die größte Mehrzahl hegte die Ansicht, daß Samuel wirklich zugegen war bei der Unterredung mit Saul. Aber die Bibel lehrt hinreichend das Gegenteil. Wenn Samuel, wie von etlichen behauptet wird, im Himmel war, so muß er entweder von der Macht Gottes oder der Macht Satans dorthin beschieden worden sein. Niemand kann auch nur für einen Augenblick glauben, daß Satan die Macht hatte, den heiligen Propheten Gottes aus dem Himmel zu rufen, um die Zaubereien eines verworfenen Weibes zu ehren. Auch können wir nicht glauben, daß Gott ihn nach der Höhle der Häre schickte, denn der Herr hatte sich bereits geweigert, wie oben angeführt, weder durch Träume, noch durchs Licht, noch durch Propheten mit Saul zu verkehren. Es ist darum logisch, daß eine andere Macht, wie die des wahrhaftigen Gottes hier im Spiele stand. Zur Befestigung dessen, daß Gott nicht seine Hand in dieser Sache hatte, sagte Gottes Wort ausdrücklich zu dieser Tat Sauls: „Also starb Saul in seiner Missetat, die er wider den Herrn getan hatte an dem Wort des Herrn, das er nicht hielt, auch daß er die Wahrsagerin fragte, und fragte den Herrn nicht; darum tötete er ihn, und wandte das Königreich zu David, dem Sohne Jsaïs.“ Hier heißt es ausdrücklich, daß er die Wahrsagerin fragte und nicht den Herrn, Saul verkehrte nicht mit Samuel, dem Propheten Gottes, sondern wir sind überzeugt, daß er vermittelt der Zauberin eine Unterredung hatte mit dem Satan, denn die Botschaft selbst ist Beweis genug für ihren Ursprung. Ihr Zweck war nicht, Saul zur Buße zu führen, sondern ihn ins Verderben zu stürzen, und dies ist nicht das Werk Gottes, sondern das Werk Satans. Satan konnte den wirklichen Samuel nicht darstellen, sondern nur eine Nachbildung, welche seinen betrügerischen Absichten diente.

Es fand in diesem Hause ein scheinbarer Verkehr mit den Toten statt. Und es ist eine bekannte Tatsache, daß beinahe alle Formen

der alten heidnischen Zauberei und Hexerei auf den Verkehr mit den Toten sich gründet. Weil aber nach dem biblischen Bericht es kein Weiterleben nach dem Tode gibt, sondern eindeutig von einer Auferstehung aller verstorbenen Menschen bei der Wiederkunft Christi oder nach der Zeit des tausendjährigen Gerichts redet, ist diese Macht eine ungöttliche, eine Macht, die den Bericht der Bibel über die Frage der Auferstehung der Seele entgegen ist.

Der Spiritismus der Neuzeit ist, da er auf derselben Grundlage ruht, nur die Wiederbelebung der alten, von Gott verurteilten und von alters verbotenen Zauberei und Teufelsanbetung in neuer Gestalt. Es sagt Johannes in der Offenbarung, daß die Geister, mit welchen die Menschen verkehren, Geister der Teufel sind. Und es ist notwendig, daß jeder Mensch sich befaßt mit dem, was Gott sagt über diese Angelegenheiten, sie bilden in der Verführung des gegenwärtigen Geschlechts eine gewaltige Macht des Feindes der Seelen und sind von großer Wichtigkeit für jeden Christen in der Frage seiner Seelen-Seligkeit.

*

Biblische Fragen

welche die praktische Seligkeit, und welche die reine Lehre Christi betreffen, werden jederzeit unter „Redaktionelles“ von uns beantwortet. Wir bitten daher freundlichst unseren Leserkreis, mit ernstlichen biblischen Fragen sich an den Verlag zu wenden.

Die Redaktion.

„Wächter der Wahrheit“

Christliches Missionsblatt nach der reinen Lehre der heiligen Schrift

Erscheint monatlich im Druck des „Missionsverlag für Glaubens- und Gewissensfreiheit“

Hannover-Buchholz, Postfach Nr. 1.

Schriftleitung: W. Maas und W. Richter.

Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Richter.

Postcheckkonto: Nürnberg 10 251.

Jahres-Abonnement: 1.50 M.;

halbjährlich: 75 Pfg.;

Einzelpreis: 20 Pfg.

Druck: Franz Scheiner, Würzburg.